Der Beginn des Imperiums

Von Cat_in_the_web

Inhaltsverzeichnis

Zeittafel	2
Der kalte Krieg	7
Ein weiterer Anschlag	20
Ankunft in Deutschland	31
Ankunft in Deutschland / Lemon-Szene!	41
Unerwartete Begegnungen	42

Zeittafel

Titel: Der Beginn des Imperiums

Teil: 1/?

Autor: Cat in the web

Fandom (Anime/Manga): Beyblade

Genre: AU, Action, Abenteuer

Einstufung: MA

Label: lemon, Gewalt

Pairing: Robert + Johnny + Michael / Enrico + Oliver / Tala + Kenny / Bryan + Ray / Kai + Tyson / Lee + Kevin / Spencer + Max / Ian + ??? (wird noch nicht verraten)

Disclaimer: Ich habe keinerlei Rechte an Beyblade. Ich bin nur ein Fan, der sich die Charaktere kurz ausgeliehen hat, um eine kleine Fanfiction zu schreiben. Und natürlich mache ich kein Geld damit.

Kommentar: Das hier ist eine AU-Fanfic (Alternatives Universum)! Voltaire und seine Verbündeten haben große Teile der Welt erobert und diese unter sich aufgeteilt. Widerstand gegen das neu gegründete Imperium hat sich gebildet, doch die Rebellen scheinen unterlegen. Und während Voltaire plant, wie er auch den Rest der Welt erobern kann, beginnen die Herrscher des neuen Imperiums und die Rebellen ein Katz und Maus-Spiel miteinander, in dem die Grenzen zwischen Feind und Verbündetem bald nicht mehr klar sind.

Meine AU-Fanfic hat nichts mit Beyblades zu tun, ist aber in unserer modernen Zeit angesiedelt (obwohl es natürlich mit der Realität nichts zu tun hat). Und im Grunde genommen steige ich auch nicht ganz am Anfang, sondern eher etwas mehr in der Mitte des Geschehens ein. Das Imperium existiert nämlich schon, ich halte mich nicht damit auf zu schreiben, wie Voltaire und seine Leute diese Länder erobert haben.

Aber um alles zu verstehen, muss ich schon ein paar Informationen an meine Leser weitergeben. Dazu dient dieser Prolog, der die Form einer Zeittafel hat! Ruhig lesen, so uninteressant ist das nicht, auch wenn die eigentliche Geschichte erst mit Kapitel 1 startet.

Der Beginn des Imperiums

von Cat in the web

Prolog

Voltaire hatte lange gewartet, sich Verbündete gesucht und ein Netz aus Intrigen und Manipulationen über die ganze Welt gelegt. Die Informationen, die seine Leute in aller Welt gesammelt hatten, waren fast lückenlos. Die von Biovolt heimlich entwickelte Technik war nicht länger von solchen Quellen wie Öl abhängig und allen anderen Techniken überlegen. Die wirtschaftliche und militärische Macht von ihm und seinen Verbündeten reichte aus, um ganze Länder in die Knie zu zwingen! Und das war genau das, was Voltaire wollte. Er wartete nicht länger und gab das Signal zum

Angriff.

1995

Voltaire und seine Verbündeten starten ihren ersten Angriff. Voltaire übernimmt durch einen geschickten politischen, wirtschaftlichen und militärischen Schachzug Russland. Widerstand wird blutig niedergeschlagen. Mögliche Gegner in anderen Ländern werden durch Assassinen ausgeschaltet.

Die Intrigen und Manipulationen Voltaires und seiner Verbündeten stürzen die Welt ins Chaos. Die Macht Voltaires greift auf China und Europa über. Kriege brechen aus.

1996

Kriege überziehen ganz Europa. Die adlige Familie Jürgens aus Deutschland tut sich im Widerstand gegen Voltaire scheinbar besonders hervor.

Die USA versuchen, mit militärischer Gewalt die Kriege in Europa zu beenden und werden zurück geschlagen. Der Angriff wird von feindlichen Truppen erwidert. Kämpfe brechen in den USA aus und greifen auch auf die Nachbarstaaten über.

Staaten am Rande von China können sich gegen die Macht des Angriffs von Voltaire und seinen Verbündeten nicht behaupten und fallen unter seine Kontrolle.

1997

China ist zur Hälfte erobert. Der White Tiger-Clan in China spaltet sich in zwei Lager: die eine Gruppe will ihre Neutralität bewahren und in die Kämpfe nicht eingreifen, die andere Gruppe will aktiven Widerstand leisten.

In Europa enthüllt die Familie Jürgens ihre wahre Identität als Verbündete von Voltaire und vernichtet in einer gewagten Aktion wichtige Oberhäupter der Widerstandsbewegung in Deutschland, welches unter die Kontrolle der Familie Jürgens, vornehmlich des derzeitigen Familienoberhauptes, Robert Jürgens, fällt.

In Italien gibt sich zur gleichen Zeit die Familie Giancarlo unter der Führung von Enrico Giancarlo als Verbündete Voltaires zu erkennen und übernimmt mit Gewalt die Kontrolle über Italien.

1998

Der Angriff Voltaires und seiner Verbündeten in Amerika kann zurückgeschlagen werden. Schwer angeschlagen formen die Länder auf dem Kontinent das amerikanische Bündnis zur Erhaltung ihrer Freiheit und Selbstständigkeit.

In Frankreich dringt Enrico Giancarlo mit seinen Leuten in den Louvre in Paris ein, wo die französische Führung sich versammelt hat. Die Führung wird verhaftet. Als einziger entkommt Oliver Les Demondes äußerst knapp Enrico und seinen Häschern. Frankreich ist damit gefallen.

In China verbündet sich Lee, der Erbe des White Tiger-Clans, mit Kai, dem Enkel von Voltaire. Der White Tiger-Clan wird endgültig gespalten. Die meisten folgen Lee, die anderen schließen sich dem Widerstand an. Der Widerstand kann jedoch nicht verhindern, dass Kai und Lee gemeinsam die Kontrolle über China an sich reißen.

Die Kämpfe erreichen Japan. Die Kriege in Europa greifen auf die Nordküste Afrikas über.

1999

England muss vor der Übermacht kapitulieren. Am Ende des Jahres steht Europa vollständig unter der Kontrolle von Robert und Enrico.

Die Angriffe auf Afrika und Australien werden verstärkt. Die Nordküste Afrikas fällt unter die Kontrolle von Enrico und Robert.

Australien und Amerika formen das sogenannte Kontinental-Bündnis und schlagen gemeinsam die Angriffe auf ihre Bereiche zurück. Afrika tritt dem Bündnis noch im gleichen Jahr bei. Das Kontinental-Bündnis kann die weitere Eroberung von Ländern in Afrika verhindern.

Japan fällt unter die Kontrolle von Kai und Lee.

2000

Das Kontinental-Bündnis erweist sich gegenüber Voltaire und seinen Verbündeten als starker Gegner. Es gelingt keiner Seite, die Oberhand in den Kämpfen zu gewinnen.

Währenddessen formt sich im Untergrund der besetzten Länder der Widerstand. Die einzelnen Widerstandsgruppen nehmen Kontakt zum Kontinental-Bündnis auf.

Während die Kämpfe andauern, ermöglicht es das Kontinental-Bündnis den einzelnen Widerstandsgruppen, sich untereinander auszutauschen und zu organisieren. Kurz vor Ende des Jahres holt der Widerstand, der sich nun "Freiheitskämpfer" nennt, zum Schlag gegen die Eroberer aus. Eine Reihe von Attentaten erschüttern die besetzten Länder. Wichtige Fabriken zur Herstellung von Waffen werden zerstört, führende Persönlichkeiten der gegnerischen Armee ermordet.

2001

Auch in diesem Jahr kann keine von beiden Seiten die Oberhand gewinnen, trotz der Schwächung, die Voltaire und seine Leute durch den Widerstand erlitten haben. Gegen Ende des Jahres tritt ein Waffenstillstand in Kraft zwischen dem Kontinental-Bündnis und Voltaire und seinen Verbündeten. Der Widerstand setzt seine Aktivitäten fort. Er wird nach wie vor vom Kontinental-Bündnis unterstützt.

Voltaire und seine Verbündeten rufen das Imperium aus, in dem alle von ihnen besetzten Gebiete beinhaltet sind. Das Imperium wird vom Rat der Imperatoren regiert, dem Voltaire vorsitzt.

2002 bis Gegenwart

Das Imperium und das Kontinental-Bündnis unterschreiben im Jahr 2002 einen Friedensvertrag. Der einzige wirkliche Gegner für das Imperium ist nun die Widerstandsorganisation "Freiheitskämpfer", die immer noch heimlich vom Kontinental-Bündnis unterstützt wird. Der Widerstand im Imperium verübt hauptsächlich Spionage- und Sabotage-Akte. Das Imperium ist bemüht, die Widerstandsorganisation zu zerschlagen, bisher jedoch ohne Erfolg.

Der Wiederaufbau in allen Ländern schreitet gut voran. Der von Voltaire angeführte Eroberungskrieg, der die ganze Welt erfasste, geht als "Der dritte Weltkrieg" in die Geschichtsbücher ein.

Voltaire plant immer noch, die ganze Welt zu erobern. Seine Verbündeten scheinen mit dem bisher erreichten jedoch zufrieden und kümmern sich mehr um die inneren Angelegenheiten des neuen Imperiums, wie zum Beispiel den noch immer vorhandenen Widerstandsgruppen.

Und hier soll die Fanfic beginnen. Vorher aber noch ein Überblick, wer wo herrscht bzw. wer wo im Widerstand ist. Wir wollen die Hauptcharaktere ja nicht aus den Augen verlieren.

KONTINENTAL-BÜNDNIS

AFRIKA (ohne seine Nordküste), AMERIKA und AUSTRALIEN formen das Kontinental-Bündnis und unterstützen den Widerstand gegen das Imperium.

IMPERIUM

EUROPA sowie die NORDKÜSTE AFRIKAS stehen unter der Kontrolle von Robert Jürgens und Enrico Giancarlo. (In Europa wird es auch ein Wiedersehen mit Johnny McGregor geben, der eine ganz besondere Rolle spielen wird.)

RUSSLAND steht unter der Kontrolle von Tala, Bryan, Spencer und Ian. Hier halten sich auch Voltaire und Boris auf.

ASIEN steht unter der Kontrolle von Kai und Lee.

WIDERSTANDSORGANISATION

Oliver Les Demondes ist einer der führenden Köpfe des europäischen Widerstands. Ray sowie Kenny kämpfen in Russland.

Kevin, Mariah, Gary und Tyson sind in China.

Michael und Max sind Spezialagenten der Organisation AllStars, die für den Widerstand kämpfen. Michael kämpft in Europa. Max ist ein Verbindungsoffizier, der zwischen den einzelnen Widerstandsgruppen hin und her reist.

Judy Tate (Max's Mutter) ist die Chefin der Organisation AllStars, die vom Kontinental-Bündnis gegründet wurde und deren Aufgabe die Unterstützung des Widerstandes im Imperium ist.

Emily ist die Computereexpertin der AllStars.

Steve und Eddy gehören ebenfalls zu den AllStars.

Sorry, wenn ich jetzt nicht alle Beyblade-Charaktere aufgezählt habe, aber das sind so die Hauptfiguren. Wieso sich wer wo befindet (beispielsweise wieso Ray in Russland ist und nicht in China) wird im Lauf der Geschichte erklärt. Ich kann ja schließlich nicht alles im Vorfeld schon verraten. Diese Infos im Prolog dienen lediglich dem besseren Verständnis (und der Orientierung der Autorin, sonst verliere ich noch selbst das ein oder andere aus den Augen). Es sei auch gleich gesagt, dass alle Charaktere älter sind als im Anime. Sie sind alle erwachsen.

Ach ja, noch eine kleine Anmerkung zur Zeittafel: ich habe jetzt nicht alle Länder einzeln aufgeführt. Irland, Polen oder andere Länder, die nicht aufgeführt sind, sind deshalb noch lange nicht frei. Wenn da steht, dass ganz Europa unter der Kontrolle des Imperiums steht, dann meine ich auch ganz Europa. Und fragt auch gar nicht erst, was denn mit der NATO und anderen Bündnissen ist. Nehmt's bitte nicht gar so genau.

Der kalte Krieg

Titel: Der Beginn des Imperiums

Teil: 2/?

Autor: Cat in the web

Fandom (Anime/Manga): Beyblade

Genre: AU, Action

Einstufung: MA

Label: lemon, Gewalt

Pairing: Robert + Johnny + Michael / Enrico + Oliver / Tala + Kenny / Bryan + Ray / Kai + Tyson / Lee + Kevin / Spencer + Max / Ian + ??? (wird noch nicht verraten)

Disclaimer: Ich habe keinerlei Rechte an Beyblade. Ich bin nur ein Fan, der sich die Charaktere kurz ausgeliehen hat, um eine kleine Fanfiction zu schreiben. Und natürlich mache ich kein Geld damit.

Ich möchte hier kurz den Begriff "Kalter Krieg" erklären, der immerhin der Titel für dieses Kapitel ist:

Als Kalter Krieg wird die Auseinandersetzung zwischen den Machtblöcken des Westens (NATO) und des Ostens (Warschauer Pakt) bezeichnet, die im Anschluss des zweiten Weltkrieges mit politischen, ideologischen, kulturellen, militärischen, wirtschaftlichen und psychologischen Mitteln geführt wurde. Im Unterschied zum "heißen Krieg" wurden militärische Mittel nicht direkt zwischen den beiden Großmächten eingesetzt. Als Folge des Kalten Krieges entstand die bipolare Welt. Dieser Begriff bezeichnete die Aufteilung der Erde in eine westliche - unter Führung der USA stehende - und eine östliche Hemisphäre, in der die UdSSR ihre Macht ausübte. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde diese Weltordnung überwiegend als überholt angesehen. Auch der Kalte Krieg ist inzwischen längst vorbei.

Meine Fanfic hat natürlich nichts mit dem Kalten Krieg von damals zu tun. Aber im Grunde genommen kann man sagen, dass auch das Imperium und das Kontinental-Bündnis eine Art Kalten Krieg gegeneinander führen, nachdem der dritte Weltkrieg endete.

Der Beginn des Imperiums
von Cat in the web

Kapitel 1: Der kalte Krieg

Wir schreiben das Jahr 2005. Erst wenige Jahre sind vergangen seit dem Ende des dritten Weltkrieges. Ein Mann namens Voltaire hatte versucht, die ganze Welt an sich zu reißen. Wäre das Streben dieses Mannes nach der Weltherrschaft vor dem Jahr 1995, in dem der Krieg begann, bekannt geworden, hätten die Leute wahrscheinlich nur über ihn gelacht und ihn für einen Verrückten gehalten. Doch als im Jahre 2002

endlich der lang ersehnte Friedensvertrag unterschrieben wurde, lachte niemand mehr. Das Angesicht der Welt hatte sich für immer verändert. Das Herrschaftsgebiet, das sich Voltaire und seine Verbündeten erkämpft hatten, erstreckte sich über fast die Hälfte des Planeten. Zwei ganze Kontinente, Europa und Asien, und die Nordküste Afrikas waren nun bekannt als das Imperium. Der Rest der Welt hatte sich nur schützen können durch die Gründung des Kontinental-Bündnisses. Doch die noch freien Länder auf den Kontinenten Amerika, Australien und Afrika waren auf der Hut. Allzu deutlich erinnerten sie sich an die Schrecken des Krieges und an die militärische Macht des Imperiums, die sie fast in die Knie gezwungen hätte. Und sie erinnerten sich an den Schwur, den dieser Mann namens Voltaire öffentlich geleistet hatte: er würde nicht ruhen, bis er die ganze Welt beherrschte.

Es war Frühling in Russland, doch es war immer noch recht kalt. Den Bewohnern von Moskau machte das nichts aus. Sie waren dieses Wetter gewöhnt und ließen sich nicht davon abhalten, ihre Wohnungen zu verlassen, um ihren Geschäften nachzugehen. Moskau war auch nach dem Krieg immer noch eine der wichtigsten Städte von Russland, wirtschaftliches und militärisches Zentrum des russischen Teils des Imperiums. Lediglich der Regierungssitz war nach Sankt Petersburg verlegt worden, weil es Voltaire, einem der Imperatoren, die in Russland lebten, dort besser gefiel. Aber zwei der Imperatoren, Tala Ivanov und Bryan Kuznetsov, lebten in Moskau und reisten nur gelegentlich zu Besprechungen nach Sankt Petersburg. Doch den Menschen in Moskau war das alles egal. Sie waren froh, dass wieder Frieden herrschte, auch wenn sie nun unter der Kontrolle einer strengen Militärregierung standen. Immerhin war Moskau als eine der ersten Städte unter die Kontrolle von Voltaire und seinen Leuten gefallen und hatte im Krieg nicht allzu viel Schaden genommen. Es hatte zwar viele Tote gegeben, die bei Voltaire's Machtübernahme und im anschließenden Krieg gefallen waren, doch das Leben ging weiter. Es musste weitergehen.

Etwas außerhalb von Moskau, gerade noch in Sichtweite der Stadt, stand eine Fabrikanlage. Hohe Zäune, durch die teilweise auch Elektrizität lief, umgaben das Firmengelände. Es handelte sich um eine Waffenfabrik, und da das Imperium seine Macht in erster Linie durch das Militär sicherte, war diese Fabrik auch immer noch in Betrieb und wurde von Soldaten bewacht. Der Krieg lag erst wenige Jahre zurück, und das Imperium wurde noch nicht allgemein anerkannt und akzeptiert. Es war wichtig für die Imperatoren, ein starker Gegner für jeden möglichen Feind zu sein. Sollten sie Schwäche zeigen, würde ihr Reich unter ihren Händen zerfallen. Den Menschen gefiel es gewiss nicht, in einem durch Gewalt und Krieg gegründeten Imperium zu leben, doch die Meisten fanden sich mit ihrem Schicksal ab und versuchten, so gut es ging ihr altes Leben fortzusetzen. Aber nicht alle waren bereit, sich der neuen Diktatur zu unterwerfen. Und unter diesen Unzufriedenen gab es auch welche, die bereit waren zu handeln.

Die Sonne neigte sich bereits dem Horizont zu, und die Arbeiter in der Fabrik waren nach Hause gegangen. Nur die Soldaten, die die Waffenfabrik bewachten, taten noch ihren Dienst. Aus dem dunkler werdenden Himmel fielen ein paar letzte Schneeflocken zur Erde hinab. Langsam fielen sie den dunklen Gebäuden der Fabrik

entgegen, deren Schatten am Boden immer länger wurden. Doch bevor die Schneeflocken Kontakt machen konnten, gab es plötzlich mehrere Explosionen in der Halle unter einem der Dächer der Fabrik! Fenster platzten unter der Wucht der Druckwelle, und das Dach schien sich dem Himmel entgegen zu wölben, bevor es unter der Kraft zerbrach und in die Fabrikhalle hinein stürzte. Dafür schlugen nun helle Flammen meterhoch in die Höhe. Die Schneeflocken vergingen innerhalb von Sekundenbruchteilen in der plötzlichen Hitzewelle. Eine Alarmsirene ging los, und Soldaten stürzten aufgeregt ins Freie. Weitere Explosionen waren zu hören, als das Feuer sich ausbreitete und die in den Fabrikhallen gelagerten Arbeitsmaterialien für die Waffenherstellung erreichte. Einige dieser Stoffe waren nicht nur höchst brennbar, sondern auch explosiv.

Nur wenige Sekunden nach der ersten Explosion öffneten sich die Türen von weiteren Gebäuden, die abseits der Fabrikhallen gestanden hatten, und weitere Soldaten strömten hinaus. Es waren weit mehr Soldaten anwesend, als normalerweise für die Bewachung der Fabrik zuständig waren. Das Imperium hatte seine eigenen Informanten und hatte gewusst, dass die russische Widerstandsgruppe einen Anschlag auf die Fabrik vorbereitet hatte. Doch trotz ihres Wissens war es ihnen nicht gelungen, die Widerstandskämpfer aufzuhalten. Die Falle, die sie ihnen gestellt hatten, hatte nicht zugeschnappt. Während die Soldaten das Gelände durchsuchten und die Löschzüge aus Moskau anforderten, um das Feuer unter Kontrolle zu bringen, standen inmitten des organisierten Chaos zwei Männer, scheinbar unbeeindruckt von dem, was um sie herum vorging.

"Na wunderbar." sagte einer von ihnen, und der Sarkasmus war seiner Stimme deutlich anzuhören, "Wir wussten, was sie vorhatten, und konnten sie nicht aufhalten. Ich habe sie nicht mal gesehen! Wo zum Teufel stecken sie?!" Wütend strich er sich durch sein auffallend rotes Haar, und seine kalten blauen Augen suchten die Umgebung ab.

Der andere Mann, dessen Haare und Augen von einem ungewöhnlichen blassvioletten Farbton waren, sah verärgert aber auch nachdenklich aus. "Sie sind nirgends gesehen worden. Aber es kann sich nicht um Zeitbomben gehandelt haben, die hätten die Fabrikarbeiter und die Soldaten während ihrer Arbeit nicht übersehen. Die Bomben müssen erst vor kurzem angebracht worden sein." Einen Moment lang schwieg er, doch dann fuhr er plötzlich auf: "Tala! Die Ratten sind über das alte Kanalsystem gekommen! Sie müssen die Sensoren da unten ausgeschaltet haben!"

Der Rotschopf, dessen Name Tala Ivanov war, reagierte sofort: "Nimm dir ein paar Leute und sieh zu, dass du nach da unten kommst, am Besten über den nördlichen Eingang, der südliche dürfte ein Opfer des Feuers sein. Wenn das keine Zeitbomben waren, müssen sie jetzt durch die Kanäle auf dem Rückweg sein. Ich hole weitere Soldaten und folge dir dann. Viel Glück, Bryan." Tala eilte davon, um weitere Soldaten und deren Offiziere um sich zu sammeln.

Bryan Kuznetsov dagegen rief die ihm am nächsten stehenden Soldaten zu sich und befahl ihnen, ihm zu folgen. Da er und Tala zwei der Imperatoren waren, die über Russland herrschten, folgten die Soldaten seinem Wort, ohne weitere Fragen zu stellen. Während Bryan zum nördlichen Eingang rannte und ihn öffnen ließ, um dann

mit den Soldaten die Leiter hinunter in das alte Kanalsystem zu klettern, verfluchte er sich in Gedanken für seine Dummheit. Dort, wo die Fabrik nun stand, war einst eine Siedlung gewesen, die wieder aufgegeben worden war, doch das alte Kanalsystem mit den breiten und hohen Tunneln, welches das Gelände mit der Kanalisation der Stadt Moskau verband, war immer noch vorhanden. Es war wie Straßen unter der Erdoberfläche. Und weder er noch Tala hatten daran gedacht, diese Wege zu überprüfen, als sie die Falle für die Widerstandskämpfer vorbereitet hatten. Das Militär hatte diese Tunnel einst durch Gitter und einige Bewegungsmelder abgesperrt und gedacht, damit wäre die Fabrik ausreichend gesichert, doch ganz offensichtlich war sie es nicht gewesen. Als Bryan am Ende der Leiter ankam und mit einer starken Taschenlampe in die Tunnel leuchtete, konnte er sehen, dass die Gitter entfernt und die Sensoren der Bewegungsmelder ausgeschaltet worden waren.

Der Tunnel war heiß und die Luft stickig. Die Wärme kam aus dem linken Tunnel, der unter die Fabrikhalle führte, wo die Bomben hochgegangen waren. Nun erhitzen die Flammen die Luft in dem unterirdischen Tunnel und zerrten von ihr. Doch aus dem rechten Tunnel, wo das Gitter offenbar mit einer Metallsäge entfernt worden war, kam ein kühler wenn auch sehr modrig riechender Luftzug.

"Dort entlang." wies Bryan die Soldaten an und führte sie in den rechten Tunnel. Wenn seine Vermutung stimmte, dann mussten die Widerstandskämpfer vor ihnen im Tunnel sein, unterirdisch auf ihrem Weg zurück nach Moskau, wo sie untertauchen würden. Bryan hoffte sie einzuholen, bevor sie verschwinden konnten. Schon nach wenigen Metern gabelte sich der Tunnel. Bryan teilte seine kleine Truppe auf. Die Tunnel waren nie gründlich erforscht worden, aber es war bekannt, dass es nicht allzu viele Abzweigungen gab, und mancher Tunnel endete sogar in einer Sackgasse. Doch welcher der Tunnel nach Moskau führte, war nicht bekannt. Wieder stieß Bryan auf eine Gabelung und sandte seine letzten zwei Begleiter in den anderen Tunnel während er selbst allein weiterging. Normalerweise ging ein Soldat nie allein los, doch Bryan machte sich keine Sorgen um sich selbst. Er war einer der besten Kämpfer, das hatte er unzählige Male im Krieg bewiesen. Außerdem würde Tala bald mit der Verstärkung im Tunnel sein.

Bryan eilte weiter, die Taschenlampe vor sich auf den Boden gerichtet, damit ihr Schein die flüchtigen Widerstandskämpfer nicht warnte, falls sie tatsächlich vor ihm sein sollten. Seine Waffe hielt er entsichert in der rechten Hand, während sein Blick an den gemauerten Wänden des Tunnels entlang nach vorne in die Dunkelheit glitt. Vor sich glaubte er das Geräusch von schnellen Schritten zu hören, und er beschleunigte seine eigenen Schritte. Vor ihm blitzte kurz Licht auf, ein sich bewegender Schatten war zu sehen. Bryan riskierte es und hob seine Taschenlampe. Das starke Licht durchschnitt die Dunkelheit vor ihm und erhaschte für einen Moment eine schlanke hochgewachsene Gestalt mit langen schwarzen Haaren, die zu einem Zopf geflochten waren und den ganzen Rücken hinab bis zu den Knien reichten. Dann verschwand die Gestalt eilig um eine Kurve.

Auf Bryan's Gesicht zeigte sich ein erwartungsvolles Grinsen. "Ray Kon." flüsterte er den Namen des Widerstandskämpfers. Auf den russischen Fahndungslisten des Imperiums stand dieser Mann ganz oben.

Ray wurde von einem Lichtstrahl getroffen und fluchte, während er in die Dunkelheit flüchtete. Die Soldaten waren ihnen auf den Fersen, schneller als sie erwartet hatten. Er warf einen besorgten Blick auf seinen Begleiter. Kenny Shinoda war ein wenig kleiner als er und hatte eine zierliche fast schwächliche Gestalt. Er war kein Kämpfer, sondern ein Computerexperte und auch jetzt, während er keuchend durch die Dunkelheit des Tunnels rannte, tastete er immer wieder mit einer Hand nach seinem Laptop, der auf seinen Rücken geschnallt war, während er mit der anderen Hand eine Taschenlampe festhielt. Der dicke Schopf seiner braunen Haare verdeckte fast die braunen Augen, die Ray nun einen sorgenvollen Blick zuwarfen.

"Sie sind uns auf den Fersen, nicht wahr?" fragte Kenny keuchend.

"Ja." antwortete Ray grimmig. Er warf einen besorgten Blick auf Kenny. "Kannst du noch ein wenig schneller laufen?"

"Ich versuch's." keuchte Kenny, doch Ray konnte sehen, dass es nichts bringen würde. Kenny war kein Kämpfer, er war auf körperliche Anstrengungen nicht gut vorbereitet. Aber Kenny war extrem wichtig für den Widerstand. Er war der Computerexperte, der Hacker, der die Systeme des Imperiums infiltrierte und gegebenenfalls auch zerstörte. Und er hatte die Bomben gebaut, die sie für diesen Einsatz benutzt hatten, nur deshalb war er überhaupt mitgekommen. Ray selbst war zu Kenny's Unterstützung und zu seinem Schutz dabei, denn Ray war ein ausgezeichnete Kämpfer.

Der Tunnel weitete sich, und die gemauerten Wände fingen an, Beton zu weichen. In der Ferne hörte man Wasser fließen, und ein unangenehmer Geruch strömte ihnen aus der Kanalisation von Moskau entgegen. Nur noch wenige hundert Meter, und sie konnten sich einen Weg an die Oberfläche suchen, eine Leiter, die zu einem Kanaldeckel führte. Und dann würden sie in der Menge der Bewohner von Moskau verschwinden.

"Stehen bleiben!" ertönte eine befehlsgewohnte Stimme nur wenige Meter hinter ihnen, und ein greller Lichtstrahl, viel stärker als das Licht ihrer eigenen Taschenlampen, traf sie. Ray reagierte sofort. Er wirbelte um die eigene Achse und warf seine Taschenlampe nach dem Mann hinter ihm. Instinktiv hob dieser die rechte Hand, um das Wurfgeschoss abzuwehren, und Ray sprang vor und trat zu. Sein Tritt schleuderte die Waffe aus der Hand seines Gegners. Sie flog mehrere Meter entfernt gegen eine Wand und blieb außerhalb der Reichweite der drei Männer liegen. Doch der Träger der Waffe zeigte sich von Ray's Aktion absolut unbeeindruckt. Im Gegenteil, er lächelte den Widerstandskämpfer amüsiert an.

"Wie ich sehe, hast du nicht nachgelassen, Ray. Gute Reaktion." bemerkte er.

"Bryan Kuznetsov!" zischte Ray den Namen des Imperators, der zusammen mit einigen anderen über den russischen Teil des Imperiums herrschte. Ray's Blick glitt an ihm vorbei, doch außer Bryan konnte er niemanden entdecken. "Ganz schön mutig von dir, ohne Verstärkung die Verfolgung aufzunehmen. Oder sollte ich sagen: ganz schön dumm?"

Bryan sah an Ray vorbei auf Kenny, der zitternd an der Wand hinter Ray stand und den

Imperator ängstlich ansah. "Ich sehe nur zwei von euch, und der da ist dir wohl keine große Hilfe. Ich würde also sagen, es ist ziemlich ausgeglichen." Bryan stellte seine Lampe auf den Boden, so dass ihr Licht einen Großteil des kleinen Raumes, in dem sie standen, erleuchtete. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder Ray zu.

Ray erkannte sofort, was Bryan vorhatte. "Hau sofort ab!" befahl er Kenny, ohne seine Augen von Bryan zu nehmen, "Wir sehen uns später, wenn ich es schaffe!"

Kenny zögerte kurz. Es widerstrebte ihm, Ray allein zu lassen, doch er wusste auch, dass er ihm nicht helfen konnte. Er konnte in jedes Computersystem hacken, konnte Bomben bauen und Wunden versorgen, aber kämpfen konnte er nicht. So wertvoll er für den Widerstand auch war, in dieser Situation war er nutzlos.

"Viel Glück." flüsterte Kenny, bevor er davon rannte.

Bryan warf dem flüchtenden Widerstandskämpfer nur einen kurzen Blick hinterher. Nach dem Laptop zu urteilen, den der Kleine auf seinen Rücken geschnallt hatte, war das wahrscheinlich der Hacker, der dem Imperium große Schwierigkeiten bereitete. Aber Bryan hatte im Moment andere Probleme. Ray nahm eine Kampfposition ein, und Bryan tat es ihm gleich. Er hatte seine Waffe verloren, doch selbst wenn er sie rechtzeitig erreichen könnte, war er sich nicht sicher, ob er sie benutzen würde. Ray und er hatten bereits vorher gegeneinander gekämpft, ohne Waffen, nur mit ihren Kenntnissen über die waffenlose Kampfkunst. Und obwohl Bryan ein ausgezeichneter Kämpfer war, hatte Ray sich als ebenbürtig erwiesen. Zugegeben, Ray hatte ihn nicht besiegen können, doch dass er ihm jedes Mal entkommen war, störte Bryan gewaltig. Aber diesmal würde es anders sein.

Es war Ray, der als Erster angriff. Er wusste, ihm lief die Zeit davon. Ohne Zweifel würde bald Verstärkung für Bryan eintreffen, und dann würde er nicht mehr entkommen können. Mit der Erfahrung und Eleganz, die jahrelanges Training mit sich brachte, griff Ray Bryan mit einer Serie von Schlägen und Tritten an, doch Bryan konnte jeden einzelnen Angriff parieren. Und er erwiderte die Angriffe mit seinen eigenen. Im Halbdunkel des Raumes wurden Tritte und Schläge ausgetauscht, Angriffe pariert und erwidert. Und Ray spürte immer deutlicher, wie ihm die Zeit, die kostbare Zeit, durch die Finger glitt. Der Druck, unter dem er stand, führte zu einem Nachlassen seiner Konzentration, und fast hätte ein Schlag von Bryan ihn erwischt, doch im letzten Moment wich er zur Seite aus. Und dann geschah das, was er bereits befürchtet hatte. Lärm erklang aus dem Tunnel, aus dem er und Bryan gekommen waren, und die Lichtstrahlen starker Taschenlampen durchschnitten als unerbittliche Vorboten der Ankunft weiterer Soldaten die Dunkelheit des Tunnels.

Ray wich einer Angriffsserie von Bryan aus und ließ sich zu Boden fallen. Seine Hand glitt in seine Tasche und holte etwas Kleines hervor. Während er sich geschickt wieder erhob, warf er es direkt in die Richtung von Bryan's Gesicht. Bryan bewegte seinen Kopf nur einige Zentimeter zur Seite, um dem kleinen Geschoss auszuweichen, während er sich für einen neuen Angriff bereit machte. Nur eine Sekunde später traf das Objekt mit Wucht auf die Wand. Ein lauter Knall wie ein Schuss war zu hören, als es zerplatzte. Bryan verlor seine Konzentration und warf instinktiv einen Blick hinter sich zu der Wand. Ray nutzte die Ablenkung und trat Bryan mit all seiner Kraft in den Bauch. Der Imperator klappte zusammen, und noch bevor er auf den Boden aufschlug,

verschwand Ray in der Dunkelheit der Tunnel.

Als nur wenige Sekunden später ein gutes Dutzend Soldaten aus dem Tunnel trat, kniete Bryan immer noch auf dem Boden und schnappte nach Luft. Von den Widerstandskämpfern war keine Spur mehr zu sehen.

Ein paar Stunden später schritt Bryan im Palast in Moskau, wo er und Tala wohnten, auf und ab und schnauzte: "Ich kann es einfach nicht glauben! Ein Knallfrosch! Er hat einen verdammten Knallfrosch verwendet, um mich abzulenken!"

Tala lehnte mit vor der Brust übereinander geschlagenen Armen an der Wand und beobachtete Bryan. "Es war also Ray Kon. War er allein?"

"Nein. Da war ein schwächtiges Bürschchen bei ihm, das einen Laptop bei sich hatte. Ich denke, das könnte dieser mysteriöse Hacker gewesen sein, den wir schon so lange suchen. Wir wissen so gut wie nichts über ihn."

"Aber wir wissen einiges über Ray Kon."

Bryan blieb vor Tala stehen und listete ihre Informationen auf: "Ray Kon, Chinese, Mitglied des White-Tiger-Clans. Als sich der White-Tiger-Clan aufspaltete, schloss er sich dem Widerstand an, anstatt dem Clansführer Lee Chen zu folgen. Lee hat wohl persönlich was gegen ihn und ließ ihn besonders stark verfolgen. Daraufhin flüchtete er nach Russland und ist jetzt hier aktives Widerstandsmitglied. Er ist ein Meister in Martial Arts." Bryan zögerte und fügte dann hinzu: "Und der Einzige, den ich bisher nicht besiegen konnte."

"Beeindruckend." kommentierte Tala.

Bryan ballte frustriert die Fäuste. "Er entkommt nur deshalb immer wieder, weil er ständig irgendwelche Tricks anwendet, damit er unsere Kämpfe nicht bis zum Ende auskämpfen muss. Er weiß, ich bin ihm überlegen! Deshalb haut er jedes Mal mitten im Kampf ab! Aber irgendwann kriege ich ihn, und dann wird er keine Gelegenheit für seine Tricks haben!!!"

Tala schüttelte amüsiert den Kopf. "Du bist besessen von diesem Ray Kon. Soll ich eine Teufelsaustreibung an dir vornehmen lassen?"

Bryan warf ihm nur einen finsternen Blick zu. Bevor sein Freund sich weiter aufregen konnte, sagte Tala: "Ich interessiere mich mehr für diesen Hacker. Falls Kon's Partner tatsächlich der Hacker war, bist du der Erste, der ihn zu Gesicht bekommen hat. Ich empfehle dir, ein Phantombild von ihm anfertigen zu lassen. Dieser Hacker richtet extreme Schäden in unseren Systemen an. Ich wette, die Informationen über die Waffenfabrik hat er aus unseren Computern gestohlen."

Die United States of America, kurz USA genannt, gehörten zu den Ländern, denen es gelungen war, die Truppen von Voltaire zurückzuschlagen und ihre Freiheit durch Mitgliedschaft im Kontinental-Bündnis zu bewahren. Voltaire wurde von den Ländern des Kontinental-Bündnisses noch immer als Bedrohung angesehen, doch die Länder waren durch den dritten Weltkrieg genauso mitgenommen wie das Imperium selbst, und niemand wollte einen neuen Krieg, um diese Bedrohung auszuschalten. Stattdessen hatte das Kontinental-Bündnis die Organisation AllStars gegründet, deren Aufgabe es war, die Imperatoren im Auge zu behalten und den Widerstand im Imperium zu unterstützen, um die noch freien Länder zu schützen und die eroberten Länder vielleicht eines Tages wieder befreien zu können.

Hier in einer der größeren Städte der USA war das Hauptquartier der AllStars untergebracht. Wo es genau lag, und was alles zu den Aufgaben der AllStars gehörte, wurde jedoch geheim gehalten. Niemand in dieser Stadt hätte gedacht, dass der Wolkenkratzer, der angeblich irgendeine Import/Export-Firma beherbergte, das geheime Hauptquartier der AllStars war. Die breite Masse der Bevölkerung wusste nichts genaues über die AllStars, außer dass sie Informationen über das Imperium sammelten und auswerteten, um eine eventuelle Bedrohung durch das Imperium rechtzeitig erkennen und abwehren zu können. Niemand wusste, dass die Agenten der AllStars die Widerstandsgruppen im Imperium aktiv unterstützten und außerdem noch Spionage und Sabotage betrieben. Zumindest niemand aus der einfachen Bevölkerung. Ironischerweise wussten die Führer und hochrangigen Politiker der Länder des Kontinental-Bündnisses und des Imperiums sehr genau über die Funktion der AllStars bescheid, doch auch vor dem dritten Weltkrieg hatte jedes Land seinen Geheimdienst gehabt, ohne dass man sich daran groß gestört hätte, solange diese Dienste entsprechend diskret vorgingen.

Judy Tate war Chefin der AllStars. Die Wissenschaftlerin und Kommunikationsexpertin hatte im dritten Weltkrieg in der Armee gedient und ihren Ehemann, einen Japaner, im Krieg verloren. Nun sah sie besorgt auf den Mann vor ihr, der ihr mit seinen blonden Haaren und blauen Augen sehr ähnlich sah. Es handelte sich um ihren Sohn, Max Tate, Kommunikationsoffizier und Agent der AllStars.

"Ich hoffe, du hast dir deinen Missionsbefehl gründlich eingeprägt, Max. Du wirst in das Imperium eingeschmuggelt und sollst dort als Verbindungsmann zwischen den einzelnen Widerstandsgruppen dienen, hauptsächlich in Europa. Ein Einsatz in den anderen Bereichen des Imperiums ist nicht vorgesehen, es sei denn, es liegt ein Notfall vor." ermahnte Judy ihren Sohn.

"Ich habe verstanden, Mama. Mach dir keine Sorgen. Ich werde keine unnötigen Risiken eingehen." versicherte ihr Max.

„Es sind nicht die unnötigen Risiken, die mir Sorgen machen, sondern die Nötigen.“ dachte Judy, doch sie lächelte ihren Sohn freundlich an. Max war kein Dummkopf, er wusste, was ihn erwartete. Sie stand auf und trat um den Schreibtisch herum. Auch Max erhob sich und erwiderte die Umarmung seiner Mutter.

"Pass gut auf dich auf, Max." verabschiedete sich Judy von ihm.

"Ich verspreche es, Mama." Max löste sich von seiner Mutter, lächelte sie noch einmal

an und verließ das Büro. Judy beobachtete, wie sich die Tür hinter ihm schloss. Sie setzte sich wieder an ihren Schreibtisch und griff halbherzig nach einem Ordner. Es brachte nichts, sich Sorgen zu machen. Max war ein ausgebildeter Agent, und die Arbeit der AllStars tat sich nicht von alleine.

Max atmete auf, als er wieder auf dem Flur vor dem Büro seiner Mutter stand. Er hasste lange Abschiedsszenen. Er wusste nie, was er sagen sollte. Und er wusste, seine Mutter machte sich große Sorgen. Er hatte Befehl erhalten, nach Europa zu gehen. Dort würde er sich zuerst mit einem anderen Agenten der AllStars, Michael Parker, in Verbindung setzen, der bereits vor einem Monat nach Europa gereist war. Und dann würde er weitersehen.

Max setzte sich in Bewegung. Sein Flug ging in zwei Stunden. Das Militär würde ihn ins Imperium schmuggeln. Sobald er drin war, würde das Reisen kein großes Problem mehr darstellen. Er hatte drei verschiedene Tarnidentitäten mitbekommen und würde sich ohne große Probleme innerhalb des Imperiums bewegen können. Zumindest hoffte er das.

"Hey, Max! Gehst du schon?" rief eine bekannte Stimme über den Flur.

Max drehte sich um und sah Eddy auf sich zukommen. Der dunkelhäutige Informationsspezialist hatte seine Tarnidentitäten entworfen und ihn mit falschen Ausweispapieren ausgestattet.

"Hallo, Eddy. Ja, in zwei Stunden muss ich beim Militär sein." antwortete Max ihm.

"Dann will ich dich nicht länger aufhalten. Ich wünsch dir viel Glück, und wenn du Michael siehst, grüß ihn von mir und sag ihm, er soll nicht zu tollkühn sein. Vor allem soll er seine Hosen anbehalten, sonst hat er bald eine echte Heiratsurkunde anstelle eines falschen Ausweises."

Max konnte ein Grinsen nicht unterdrücken, das von Eddy erwidert wurde. Michael war Eddy's bester Freund und dafür bekannt, dass er hinter allem her war, was hübsch und attraktiv war, egal ob Frau oder Mann. Außerdem war er recht vorwitzig, und sein freches Mundwerk brachte ihn nicht selten in Schwierigkeiten. Trotzdem war er einer der besten Agenten der AllStars, auch wenn seine Akte mindestens genauso viele Verweise enthielt wie Belobigungen.

"Ich werd's ihm ausrichten, Eddy, aber ob es viel nützen wird, weiß ich nicht." meinte Max.

Zur gleichen Zeit, aber weit entfernt in London, schritt ein rothaariger Mann eine Straße entlang. Seine Schritte kamen etwas aus dem Takt, als er plötzlich niesen musste. Einmal, zweimal und ein drittes Mal war das Niesen zu hören. Michael Parker schüttelte überrascht den Kopf. "Na so was. Da muss wohl gerade jemand über mich reden. Ich hoffe doch, es ist nur Erfreuliches." meinte er zu sich selbst.

Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr. Nun, zumindest würde er pünktlich sein. Da

vorne war die Gasse, in der er seinen Kontaktmann treffen würde. Mal sehen, was dieser neues zu berichten hatte. Michael bog in die menschenleere Gasse ein und lehnte sich entspannt an die Wand. Es dauerte nicht lange, und er erhielt Gesellschaft. Michael hob den Kopf, als sich ihm Schritte näherten, und seine blauen Augen begegneten den violetten Augen eines anderen Rotschopfs. Der Neuankömmling war etwas kleiner als Michael. Er trug einen teuren Trenchcoat und hatte sich ein Tuch um den Kopf geschlungen, so dass sein Haar leicht in die Höhe stand.

"Du bist spät, Michael." begrüßte ihn der Neuankömmling.

"Ich bin absolut pünktlich, Johnny. Immerhin war ich vor dir da." antwortete Michael und grinste, als der andere verärgert schnaubte.

"Quatsch, ich habe bereits auf dich gewartet." widersprach Johnny.

Johnny McGregor stammte aus einer vornehmen und reichen schottischen Familie. Die McGregors hatten sich im dritten Weltkrieg gegen Voltaire und dessen Verbündete gestellt, und Johnny hatte als Soldat im Krieg gekämpft. Aber als England kapitulierte, war auch die Niederlage Schottlands nicht mehr aufzuhalten. Johnny war in der letzten Schlacht vor Glasgow dabei gewesen, und er hatte überlebt. Nur um von Robert Jürgens, einem der beiden Imperatoren, die nun Europa beherrschten, gefangen genommen und ‚an seine Seite gezwungen‘ zu werden, so formulierte es zumindest Johnny. Michael hatte eine gute Idee, was Johnny damit meinte, wenn er sagte, dass Robert ihn an seine Seite gezwungen hatte. Es gab ein paar interessante Gerüchte über die Beziehung zwischen Johnny und Robert, doch um Johnny's Stolz zu schonen, sprach Michael das Thema nie bei einem ihrer Treffen an. Stattdessen fragte er: "Hast du was für mich?"

Johnny lehnte sich neben ihn an die Wand. Ohne ihn anzusehen, antwortete er: "Die europäische Waffenforschung hat eine neue Waffe entwickelt. Ein Prototyp der Waffe soll demnächst gebaut und getestet werden. Aber der Ort ist geheim. Die Pläne für die Waffe befinden sich in Robert's Besitz. Ich fliege demnächst zu Robert in sein Schloss nach Deutschland." Johnny verzog das Gesicht. "Er verlangt nach mir."

"Eine neue Waffe, hm?" Michael sah nachdenklich aus, "Ich sehe mir das am Besten mal an. Ich werde ebenfalls nach Deutschland reisen. Hast du eine Ahnung, wo Robert die Pläne aufbewahrt?"

"Ich vermute mal in seinem Schloss in Deutschland. Dort bewahrt er alles auf, was er für wichtig hält."

"Was für ein netter Zufall, dass du jetzt für eine Weile dort wohnen wirst. Wie lange wirst du bleiben?"

"Keine Ahnung. Bis er meiner Gesellschaft müde wird, nehme ich an. Und das kann lange dauern." Johnny schloss für einen Moment die Augen und nahm einen tiefen Atemzug, wie um sich zu beruhigen, dann fuhr er fort: "Ich nehme mal an, dass ich mindestens ein paar Wochen, wenn nicht sogar ein paar Monate bei ihm sein werde. Eigentlich hatte Robert mir nur erlaubt, ihn für eine Weile zu verlassen, damit ich

meine Familie besuchen kann."

Michael fühlte Mitleid mit Johnny, doch er zeigte es nicht. Der Schotte war sehr stolz, und Michael wusste, dass er kein Mitleid wollte. Trotzdem, es musste schrecklich sein zu wissen, dass man ein Spielzeug für einen anderen Mann war, und dass man nichts dagegen tun konnte. Würde Johnny sich offen gegen Robert stellen, könnte dies seine Familie in Gefahr bringen. Immerhin war es Robert zu verdanken, dass den McGregors als erbitterten Gegnern von Voltaire nach der Niederlage Schottlands nichts passiert war. Doch Johnny zahlte dafür den Preis.

"Ich werde mich in den Wäldern um Roberts Schloss häuslich niederlassen. Vielleicht ergibt sich ja eine Möglichkeit, an die Pläne heranzukommen." entschied sich Michael.

"Vielleicht solltest du mit Oliver Kontakt aufnehmen." schlug Johnny vor.

Michael überdachte den Vorschlag. Der Franzose Oliver Les Demondes war der führende Kopf des Widerstandes in Europa, doch er war zurzeit in Frankreich, und Michael würde nach Deutschland reisen. Er schüttelte den Kopf.

"Nein, ich denke nicht, dass das nötig ist. Zumindest jetzt noch nicht. Lass uns erst mal mehr über diese Waffe herausfinden."

"Gut. Dann sehen wir uns in Deutschland." Johnny wollte die Gasse verlassen, als er innehielt und seufzte. "Nicht der schon wieder."

"Was ist?" fragte Michael und folgte Johnny's Blick. Auf der Straße vor der Gasse war in einiger Entfernung ein Mann aufgetaucht, der sich suchend umsah. Dabei versuchte er gleichzeitig, möglichst unauffällig zu wirken, was ihm allerdings kläglich misslang. "Wer ist das?"

"Das ist mein Aufpasser." sagte Johnny unwillig, "Ich habe ihn schon vor einer Weile abgeschüttelt, und jetzt sucht er mich natürlich. Der Geheimdienst des Imperiums traut meiner Familie nicht, und alle Familienmitglieder werden stets überwacht, wenn wir unseren Landsitz verlassen. Zum Glück stellen sie keine sehr fähigen Leute dafür ab. Sie wissen, dass meine Familie gebrochen ist."

Michael hörte den Schmerz in Johnny's Worten, als er den letzten Satz sprach. Es war bekannt, dass die McGregors nach dem Krieg weder die Kraft noch den Willen übrig hatten, sich den neuen Herrschern zu widersetzen. Sie waren völlig in Robert's Hand. Johnny war der Einzige, der sich mit ihrem Schicksal nicht hatte abfinden können, und wenn er auch nicht riskieren konnte, als Widerstandskämpfer aktiv zu werden, gab er doch wichtige Informationen an den Widerstand weiter. Doch selbst im Widerstand wussten nur sehr wenige ausgewählte Leute von Johnny's Rolle als Informant. Wenn das Imperium dahinter kommen sollte, befände sich Johnny's Familie in großer Gefahr.

"Mach's gut, Michael." verabschiedete sich Johnny und trat auf die Straße hinaus.

"Viel Glück, Johnny." sagte Michael und beobachtete, wie Johnny scheinbar völlig unbekümmert die Straße entlang schlenderte. Ein paar Sekunden später entdeckte ihn sein Aufpasser. Selbst auf diese Entfernung konnte Michael die Erleichterung im

Gesicht des Mannes sehen. Er folgte Johnny und betupfte sich dabei die Stirn mit einem Taschentuch. Anscheinend war es eine schweißtreibende Angelegenheit, auf den temperamentvollen Schotten aufzupassen, selbst im etwas regnerischen London.

Fortsetzung folgt...

kleine Anmerkung von Cat in the web:

Also, die Stelle, wo Michael niesen muss, habe ich eingefügt, weil ich mich an eine japanische Redensart erinnert habe. Die Japaner meinen, dass man niesen muss, wenn andere über einen reden. Den genauen Wortlaut der Redensart kenne ich nicht, man sieht es aber manchmal in Mangas. Zwar gibt es diese Sache weder in den USA noch in Deutschland, aber ich dachte, es wäre vielleicht ganz witzig, die kleine Szene dort einzufügen.

Ach ja, und der Knallfrosch, den Ray geworfen hat, war einer von der Art, die beim Aufprall auseinanderplatzen und dabei ein lautes knallendes Geräusch von sich geben (keiner zum Anzünden). Ein gutes Ablenkungsmanöver für alle möglichen Situationen, würde ich mal sagen, deshalb hat Ray ihn dabei gehabt.

Noch eine Kleinigkeit: ich schreibe normalerweise den Namen des amerikanischen Beyblade-Teams so wie er im Manga geschrieben wird: AllStarz. Die AllStars-Organisation hat ihren Namen von diesem Team, weil alle Mitglieder der AllStarz in dieser Fanfic für sie arbeiten, aber wie man sieht, habe ich mich in dieser Story für eine andere Schreibweise entschieden. Damit will ich ein wenig Distanz zwischen die eigentliche Serie und mein alternatives Universum bringen (und außerdem habe ich im Prolog aus Versehen AllStars geschrieben und das prompt übersehen).

Uff, die Szenen für das erste Kapitel sind wesentlich länger geworden, als ich es geplant hatte. Aber das ist ja immer so bei mir. Warum denke ich nur immer, ich bräuchte für eine Szene vielleicht nur eine halbe Seite, und dann wird es zwei- bis dreimal so viel Text? Na egal, Hauptsache es gefällt!

Da diese Fanfic wieder mal sehr lang zu werden scheint, werde ich am Ende der Kapitel Hintergrundinformationen zu den einzelnen Charakteren liefern, allerdings nur zu den wirklich Wichtigen. Ich weiß, dafür gibt es die Charakterbeschreibungen, aber ich schreibe ja praktisch kleine Kurzbiographien, und bei so vielen Charakteren erhöht sich die Ladezeit für die Seite mit den Charakterbeschreibungen zu stark (zumindest ist das meine Ansicht, nachdem ich es ausprobiert habe - über eine Minute Ladezeit, und es standen noch nicht mal alle Charaktere da).

Hintergrundinfo zu:

Michael Parker

Alter: 30 Jahre

Status: Agent der Organisation AllStars

Michael ist ein sehr lebenslustiger Mann, der ein selbstsicheres Auftreten an den Tag legt. Er ist sowohl Frauen als auch Männern zugeneigt (also bisexuell). Er neigt

manchmal dazu, ziemlich vorwitzig, wenn nicht sogar tollkühn zu sein. Für einen Agenten scheinen das sicher nicht die besten Voraussetzungen zu sein, aber Michael gilt trotzdem als einer der besten Agenten der AllStars. Dafür, dass er erst 30 Jahre alt ist, enthält seine Akte bereits bemerkenswert viele Belobigungen, allerdings auch bemerkenswert viele Verweise, für gewöhnlich für ungebührliches Betragen. Mit letzterem sind sowohl sein lockerer Umgangston gegenüber höherrangigen Personen sowie seine lockere Befehlsauslegung gemeint. Michael tut für gewöhnlich eher das, was er für richtig hält, als das er sich an seine Befehle hält. In einer militärischen Kommandostruktur ist das ein Makel, als Feldagent im Einsatz, der meistens auf sich selbst gestellt ist, jedoch eine sehr brauchbare Fähigkeit. Aus diesem Grunde ist Michael ins Imperium eingeschmuggelt worden mit dem Befehl, die Aktivitäten des Imperators Robert Jürgens zu überwachen und gegebenenfalls zu Gunsten des Widerstandes einzugreifen, falls dies nötig sein sollte.

Michael's bester Freund ist Eddy, der ebenfalls ein Mitglied der AllStars ist.

Max Tate

Alter: 28 Jahre

Status: Kommunikationsoffizier, Agent der Organisation AllStars

Max's Mutter ist die Chefin der AllStars, sein Vater ist im Krieg gefallen. Max sieht man seine amerikanisch-japanische Herkunft nicht an, er ähnelt mit seinen blonden Haaren und blauen Augen seiner amerikanischen Mutter, von seinem japanischen Vater hat er nur charakterliche Züge geerbt. Er war als Kind immer sehr fröhlich und aktiv, aber nach dem Krieg hat sich das ein wenig geändert. Jetzt neigt er vor allem beruflich eher dazu, ruhig und ernst zu sein.

Max wird als Verbindungsmann zwischen den einzelnen Widerstandsgruppen in den europäischen Teil des Imperiums gesandt. Es ist ihm aber durchaus auch erlaubt, aktiv in das Geschehen einzugreifen, falls er es für nötig halten sollte.

Ein weiterer Anschlag

Titel: Der Beginn des Imperiums

Teil: 3/?

Autor: Cat in the web

Fandom (Anime/Manga): Beyblade

Genre: AU, Action

Einstufung: MA

Pairing: Robert + Johnny + Michael / Enrico + Oliver / Tala + Kenny / Bryan + Ray / Kai + Tyson / Lee + Kevin / Spencer + Max / Ian + ??? (wird noch nicht verraten)

Disclaimer: Ich habe keinerlei Rechte an Beyblade. Ich bin nur ein Fan, der sich die Charaktere kurz ausgeliehen hat, um eine kleine Fanfiction zu schreiben. Und natürlich mache ich kein Geld damit.

Ich bedanke mich herzlich bei denen, die bisher diese Story kommentiert haben! Nur eine Kleinigkeit am Rande: Ich werde es auf Dauer nicht durchhalten können, meinen Lesern jedesmal eine ENS zu senden, wenn ich eine meiner Fanfics update. Deshalb würde ich euch empfehlen, dass ihr einfach mal ab und zu bei meinen Fanfics vorbeischaut.

Der Beginn des Imperiums
von Cat in the web

Kapitel 2: Ein weiterer Anschlag

Es war Nacht in Paris, doch die für Touristen interessanten Plätze waren hell erleuchtet. Lokale und Nachtclubs hatten immer noch offen, und so manch einer ihrer Gäste würde wohl erst lange nach Mitternacht ins Bett kommen. Jenseits von diesen Geschäftsvierteln jedoch spendeten nur die Straßenlaternen und die Sterne ihr Licht und erzeugten auf diese Art nur noch weitere Schatten, die die Nacht bevölkerten. Durch diese Schatten bewegte sich eine schlanke Gestalt, die zu ihrer Tarnung in dunkle Kleidung gehüllt war. Sie hatte keine bösen Absichten gegenüber den schlafenden Bewohnern in den Häusern um sie herum, trotzdem sah sie sich immer wieder aufmerksam um und trat nicht aus den schützenden Schatten heraus. Ihre Vorsicht wurde belohnt.

Bevor sie aus der Seitenstraße in eine breite Allee heraustreten konnte, sah sie mehrere Männer in Uniformen, die an der Öffnung der Seitenstraße vorbei eilten. Die Gestalt verharrte in den Schatten. Einige der Männer warfen prüfende Blicke in die kleine Seitenstraße, doch die Schatten waren zu tief, als dass sie die sich in ihnen verbergende Person sehen konnten. Aber die Person selbst konnte sie deutlich sehen, und sie erkannte sowohl Uniformen der französischen Polizei wie auch Soldaten des Imperiums. Und sie wusste genau, wohin diese Männer wollten.

Die Gestalt machte kehrt und schlich schnell, aber genauso vorsichtig wie vorher auch, die Straße wieder zurück. Als die Gestalt das Licht einer Straßenlaterne durchqueren musste, fiel deren Schein auf die schlanke Gestalt eines attraktiven und feminin aussehenden Mannes mit hellgrünen Haaren und blauen Augen. Oliver Les Demondes, der führende Kopf des europäischen Widerstandes, schätzte sich glücklich, dass er heute Nacht unterwegs gewesen war. Die Wohnung, die ihm als Versteck gedient hatte, war offensichtlich entdeckt worden, und wenn er sich heute Nacht darin aufgehalten hätte, wäre er diesen Männern ausgeliefert gewesen.

Etwa eine Stunde später in Rom in Italien hielt eine Limousine vor einer riesigen Villa. Ein blonder Mann mit saphirblauen Augen und einem sportlich wirkenden Körperbau stieg aus und seufzte erleichtert. Enrico Giancarlo, einer der zwei Imperatoren, die über Europa herrschten, war erleichtert, endlich wieder zuhause in seiner Villa zu sein. Ein Einkaufsbummel mit seinen zwei Mätressen konnte eine stundenlange Tortur sein. Er warf einen amüsierten Blick auf seine zwei Geliebten, die das Personal gerade anwies, all die vielen Taschen und Schachteln auf ihre Zimmer zu bringen. Rosetta, ein Rotschopf mit kurzen Haaren und grünen Augen, schien trotz der vielen Stunden, die sie in den Einkaufszentren von Rom verbracht hatte, kein bisschen müde zu sein. Die andere Frau daneben, die mit ihren langen blonden Haaren und den blauen Augen das klassische Bild einer zerbrechlichen Schönheit zu sein schien, wirkte dagegen erschöpft. Ihr Name war Bianca, und sie trug Umstandskleidung, denn sie war schwanger.

Enrico trat besorgt auf sie zu. Es war sein Kind, das Bianca trug, und sowohl die Gesundheit seines ungeborenen Kindes als auch der Mutter lagen ihm am Herzen. "Bianca, ist alles in Ordnung?" fragte er fürsorglich.

Bianca hob den Kopf und lächelte ihren Liebsten an. "Natürlich, Enrico, ich bin nur ein wenig müde."

"Wir werden uns am Besten jetzt zum Schlafen zurückziehen." stimmte ihr Rosetta zu und griff nach Bianca's Hand. Dann blickte sie Enrico erwartungsvoll an. "Vielleicht möchtest du uns begleiten, Enrico?" fragte sie mit verführerischer Stimme.

Enrico lächelte. "Ich bedaure, meine Lieben, aber ich habe noch ein wenig zu tun, und dann werde ich mich selbst in mein Zimmer zurückziehen. Gute Nacht." Er gab jeder der beiden Frauen einen zärtlichen Kuss und ging dann die Treppe zur großen Haustür hinauf. Das Personal würde sich um Rosetta und Bianca kümmern.

Auf den Weg zu seinem Arbeitszimmer streckte sich Enrico genüsslich. Es war äußerst angenehm, einer der Imperatoren zu sein. Bevor er Imperator wurde, hätte er es sich bestimmt nicht erlauben können, zwei Frauen gleichzeitig zu haben, die ihm seine Kinder gebären würden, und das auch noch, ohne dass sie miteinander verheiratet waren. Die damalige Gesellschaft wäre schockiert gewesen und hätte ihn und seine Geliebten aus ihren Reihen verbannt. Aber nun war Enrico einer der beiden wichtigsten Männer im europäischen Teil des Imperiums, und niemand würde es wagen, ihm Moralpredigten zu halten. Natürlich war das nicht der alleinige Grund,

warum sich Enrico Voltaire angeschlossen hatte, aber es war ein äußerst angenehmer Nebeneffekt. Rosetta und Bianca waren wundervolle Geschöpfe, und es verlangte ihn nicht nach anderen Frauen. Nur manchmal vermisste er den Kick, den er gespürt hatte, wenn er einen Mann in sein Bett nahm. Enrico war bisexuell, doch schon seit langer Zeit hatte außer Rosetta und Bianca niemand mehr seinen hohen Ansprüchen genügt, obwohl sich ihm viele Leute anboten, die von seiner Macht und seinem Reichtum profitieren wollten. Enrico zuckte über so etwas nur die Schultern. Er dachte nicht daran, seine Ansprüche zu senken. Er wollte Perfektion.

Enrico betrat sein Arbeitszimmer, setzte sich hinter seinen Schreibtisch und warf einen Blick auf die Uhr. Es war spät, die Aktion in Paris sollte nun beendet sein. Er hatte den leitenden Offizier angewiesen, ihm sofort nach Beendigung einen Bericht zukommen zu lassen. Enrico startete seinen Computer und sah nach, ob er neue Mails bekommen hatte. Ja, da war der Bericht aus Paris. Erwartungsvoll öffnete Enrico die Mail und las den Bericht. Seine Miene verfinsterte sich. Der Offizier teilte ihm in seinem Bericht wortreich mit, dass Oliver Les Demondes in seinem Versteck in Paris nicht gefunden werden konnte. Enrico seufzte und lehnte sich in seinem Sessel zurück. Seine Spione hatten lange gebraucht, um das Versteck dieses Widerstandskämpfers zu finden. Oliver Les Demondes stand als Führer des europäischen Widerstands ganz oben auf der Fahndungsliste für Europa. Seine Verhaftung wäre ein schwerer Schlag für den Widerstand gewesen. Doch das Vögelchen war der Falle entkommen. Nun stellte sich die Frage, ob Oliver von der Sache gewusst hatte, oder ob das ein Zufall war.

Enrico's Gedanken glitten in die Vergangenheit, in die Zeit während des Krieges, als Italien bereits fest in seiner Hand war, und er sich mit einer Armee unter seinem Kommando anschickte, Frankreich zu erobern. Er hatte mit seinen Soldaten bereits vor Paris gestanden. Es hatte schlecht ausgesehen für die Franzosen. Ihr Land stand kurz vor der Niederlage. In einem letzten verzweifelten Akt hatten sich alle führenden Persönlichkeiten Frankreichs im Louvre zusammen gefunden, um darüber zu diskutieren, ob die Eroberung ihrer Heimat nicht doch noch irgendwie abzuwenden war. Es war ein Fehler gewesen, der die Niederlage des Landes nur noch beschleunigte. Enrico hatte von dem Treffen erfahren und seine eigene Aktion gestartet. Sobald die Führungsspitze von Frankreich im Louvre versammelt war, hatte er diesen umstellt und war mit seinen Soldaten dort eingedrungen. Jeder Widerstand war schnell überwältigt worden. Es war ein Überfallkommando gewesen, und als die Führungsspitze von Frankreich verhaftet worden war, hatte dies die Niederlage Frankreichs besiegelt. Nur ein Einziger war aus dem Louvre entkommen. Und Enrico konnte sich sehr gut an diese eine Person erinnern...

~ Flashback Anfang ~

1998, Paris, Louvre

Enrico schritt durch die Gänge des Louvres, ein triumphierendes Grinsen auf seinem Gesicht. Es hatte alles reibungslos funktioniert. Das Überfallkommando hatte die Wachen ausgeschaltet und den Louvre mit Hilfe von Blend- und Rauchgranaten eingenommen. Es waren auch Schüsse gefallen, doch nur wenige, denn die gegnerische Seite war völlig überrascht gewesen. Die Führung von Frankreich war verhaftet worden, während sie noch besprochen hatten, was sie tun sollten, um die

Eroberung Frankreichs abzuwenden. Doch für solche Pläne war es längst zu spät gewesen. Frankreich war heute gefallen.

Enrico hatte sich ein wenig von den Soldaten zurückgezogen und schritt nun allein durch den Louvre, um seinen Triumph auskosten zu können. Sein Blick glitt über die Kunstwerke an den Wänden, die glücklicherweise nicht beschädigt worden waren. Enrico waren die Meisterwerke eigentlich egal, aber sein Freund Robert wäre sicherlich entsetzt gewesen, wenn diese kostbaren Kunstwerke zerstört worden wären. Doch der Louvre mit all seinen Schätzen darin hatte kaum etwas abbekommen. Lediglich dichter Rauch zog noch immer durch die Gänge und erschwerte ab und zu die Sicht.

Es war in einem dieser noch von Rauch erfüllten Gänge, dass Enrico vor sich eine Gestalt ausmachen konnte. Neugierig, wer von seinen Leuten sich hierher verirrt hatte, anstatt bei seiner Kompanie zu bleiben, trat Enrico näher, um die Gestalt trotz des Rauchs erkennen zu können. Der andere schien ihn zu hören, denn er drehte sich zu ihm um. Der Rauch teilte sich zwischen ihnen, so dass sie einander klar sehen konnten, auch wenn noch mehrere Meter zwischen ihnen lagen. Enrico stockte der Atem. Der junge Mann vor ihm war schlank und zierlich gebaut und ein wenig kleiner als Enrico selbst. Augen von der Farbe eines tiefblauen sommerlichen Abendhimmels sahen ihn aus einem feingeschnittenen Gesicht an, das von hellgrünen seidigen Haaren umrahmt war. Doch es war nicht die schöne Gestalt, die Enrico vergessen ließ zu atmen, sondern die Gefühle, die sich in den Augen und dem Gesicht des anderen zeigten. So viele Emotionen - Verwirrung, Zorn, Verzweiflung, Angst, Entschlossenheit, Trauer - so viele Empfindungen auf einmal. Und dann Erkennen. Die Augen des anderen weiteten sich für einen Moment, bevor er herumwirbelte und den Gang hinunter rannte, in die Rauchschwaden hinein und aus Enrico's Sichtweite.

Enrico wurde durch die plötzliche Bewegung wie aus einer Trance gerissen. Er fühlte sich, als hätte jemand einen Eimer eiskaltes Wasser über ihn geschüttet. Und noch bevor der junge Mann ganz aus seiner Sicht verschwinden konnte, wurde Enrico bewusst, dass der Fremde die Gardeuniform eines Offiziers der französischen Armee trug.

"Halt! Stehen bleiben!" rief er, zog seine Waffe und rannte hinterher. Doch es nützte nichts. Der französische Offizier war wie vom Erdboden verschwunden. Auch als Enrico den gesamten Louvre von seinen Leuten durchsuchen ließ, wurde er nicht gefunden. Er war entkommen. Später erfuhr Enrico von den gefangenen Franzosen den Namen des jungen Mannes, dem als Einzigen die Flucht aus dem Louvre gelungen war: Oliver Les Demondes.

~ Flashback Ende ~

Enrico öffnete die Augen und seufzte. Er konnte sich deutlich an Oliver erinnern wie er dort im Gang des Louvre gestanden hatte. Der junge Offizier war deshalb beim Treffen gewesen, weil er einer einflussreichen und wohlhabenden Familie angehörte. Normalerweise hätte sein Vater bei dem Treffen dabei sein sollen, doch das Familienoberhaupt der Les Demondes war wenige Tage zuvor im Krieg gefallen, und sein Sohn hatte ihn vertreten. Nachdem er entkommen und Frankreich gefallen war, war Oliver in den Untergrund gegangen und hatte sich dem Widerstand

angeschlossen. Die restlichen Familienmitglieder der Les Demondes waren nach dem Krieg entweder Tod oder in die Länder des Kontinental-Bündnisses geflohen. Nur Oliver war geblieben.

Enrico sah nachdenklich auf den Bericht über den fehlgeschlagenen Versuch, Oliver zu fangen. Doch er sah die Wörter auf dem Bildschirm nicht. Stattdessen sah er Oliver wie er ihn im Louvre gesehen hatte. Die schöne Gestalt, die starken Emotionen, die sich auf dem sanften Gesicht widerspiegelten. Oliver war Perfektion. Und er würde ihn fangen, wenn nicht heute, dann eben ein anderes Mal.

In der gleichen Nacht, in der die geplante Verhaftung von Oliver Les Demondes fehlschlug, ereignete sich weit entfernt auf der anderen Seite der Erde in China ein anderer Zwischenfall. Allerdings war es in China nicht mehr spät in der Nacht, sondern bereits früher Morgen, was auf die Zeitverschiebung zwischen den Ländern zurückzuführen war. Die Sonne war bereits über den Horizont gestiegen, und die Menschen begannen langsam, sich auf ihr Tageswerk vorzubereiten. Hier im Inneren von China war innerhalb von nur wenigen Jahren nach der Eroberung durch Voltaire's Truppen eine neue Stadt entstanden, die die Hauptstadt des asiatischen Teils des Imperiums war. Sie war in dieser kurzen Zeit bereits sehr groß geworden. Die Stadt wurde Yang genannt, und in ihrem Zentrum erhob sich der neue Kaiserpalast, von dem aus die Imperatoren Kai Hiwatari, der Enkel von Voltaire, und Lee Chen, der Führer des White Tiger-Clans, den asiatischen Raum beherrschten.

In der Stadt und um sie herum gab es viele Fabrikanlagen und Forschungseinrichtungen, von denen nicht wenige vom Militär genutzt wurden. Es war kein Wunder, dass viele Chinesen nach Beendigung des Krieges und Gründung des Imperiums hierher gekommen waren auf der Suche nach Arbeit. Yang hatte noch lange nicht seine endgültige Größe erreicht, irgendwo wurde immer gebaut, und so gab es viel Arbeit für die Menschen in der Hauptstadt. Und natürlich mussten all diese vielen Menschen auch versorgt werden, so dass ein reger Handel mit allen möglichen Gütern in Yang herrschte.

Doch wo so viele Menschen waren und wo die Lebensadern des asiatischen Teils des Imperiums zusammen liefen, da war auch die asiatische Widerstandsbewegung nicht weit.

In einem der Stadtviertel war um diese Zeit noch nicht sehr viel los. Hier standen viele kleine Restaurants, in vielen Fällen nicht mehr als Schnellimbisse, in denen die Leute ihr Frühstück zu sich nehmen konnten, bevor sie zur Arbeit gingen. Es ging sehr ruhig zu, denn so früh am Morgen wollte keiner schon Hektik an den Tag legen. Dies änderte sich jedoch schlagartig, als eine Explosion in den stillen Straßen zu hören war! Sirenen schrillten los, und eine weitere Explosion war zu hören! Die Menschen sprangen erschrocken auf, ließen ihr Essen stehen und rannten auf die Straßen. Nicht weit von dem kleinen Geschäftsviertel entfernt schlugen die Flammen meterhoch aus einem Gebäude, das sich auf dem abgesperrten Gelände einer militärischen Fabrik befand. Verglichen mit der Größe des Geländes schien der Schaden nur klein zu sein, denn die Fabrikhallen waren alle unversehrt, nur ein Haus am Rande stand in Flammen. Aber dieses Haus enthielt ein komplettes Forschungslabor, das sich mit der

Entwicklung von chemischen Kampfstoffen beschäftigt hatte. Doch die Ergebnisse der Forschungen waren mit dem Gebäude in Rauch aufgegangen.

In dem Chaos, das innerhalb von wenigen Sekunden auf den Straßen herrschte, achtete niemand auf das, was die anderen um ihn herum taten. So bemerkte auch niemand, dass drei Personen sich ihren Weg durch die aufgeregte Menge bahnten, doch nicht etwa, um näher an das Spektakel heranzukommen, sondern um möglichst schnell Distanz zwischen sich und das Gelände zu bringen. Es handelte sich um zwei Männer und eine Frau. Die Frau war sehr hübsch und hatte rosafarbene Haare, die sie allerdings unter einem Kopftuch verborgen hatte, um nicht durch ihre ungewöhnliche Haarfarbe aufzufallen. Neben ihr lief ein Mann, der fast einen ganzen Kopf kleiner war als sie, obwohl er nicht viel jünger war als die Frau neben ihm, die er seit frühester Kindheit kannte. Doch seine jugendlichen Gesichtszüge ließen ihn um viele Jahre jünger aussehen. Auch er hatte eine ungewöhnliche jedoch genauso schöne Haarfarbe. Grasgrünes Haar umgab sein Gesicht und war am Hinterkopf zu einem kurzen Pferdeschwanz zusammengebunden. Die Namen dieser Beiden waren Mariah Chang und Kevin Wu, und sie waren Mitglieder des White Tiger-Clans. Doch sie hatten sich von ihrem Clanführer Lee abgewandt, als dieser sich Voltaire und seinen Leuten anschloss. Stattdessen kämpften sie nun als Widerstandskämpfer gegen das Imperium und ihren eigenen Clanführer.

Der dritte Mann war zwar ohne Zweifel ein Asiat, aber kein Chinese. Tyson Granger war Japaner. Er hatte seine Heimat verlassen und war nach Yang gekommen, da er der Meinung war, dass nur hier im Herzen der Hauptstadt der Kampf gegen die Eroberer wirklich Sinn machte. Was nützte es, in Tokyo gegen die Besatzer zu kämpfen, wenn Tokyo nur noch ein Verwaltungszentrum war, das aus Yang seine Befehle erhielt? Das Herz des Feindes musste man treffen, um ihn zu besiegen. Dies hatte ihn sein Vater gelehrt, bevor er in den Krieg gezogen und nie mehr zurückgekommen war. Und nachdem auch sein Großvater, sein letzter lebender Verwandter, gestorben war, war Tyson gegangen, um sich dem Widerstand anzuschließen. Hier in Yang hoffte er, den Lauf der Dinge ändern zu können.

Tyson strich sich nervös mit einer Hand durch die Mähne mitternachtsschwarzer Haare, die er im Nacken zu einem Zopf zusammen gebunden hatte. Seine blauen Augen sahen sich prüfend um, doch niemand schenkte ihnen Beachtung. Ihm und den beiden anderen war das nur recht. Sie verschwanden unbemerkt in einer kleinen Seitengasse und schlüpfen von dort in das Innere eines Hauses.

Auf ihren Weg in den Keller des Hauses trafen sie auf einen großen und recht schweren Mann, der ebenfalls ein Mitglied des White Tiger-Clans war. Gary Xian war ein Riese von einem Mann! Doch nutzte er seine Körpergröße nie, um andere einzuschüchtern. Er verabscheute Gewalt jeder Art. Gary war kein Mitglied des Widerstandes. Er war Koch und führte in Yang ein kleines Restaurant. Eigentlich hatte er völlig neutral bleiben wollen, aber er konnte seine vom Imperium als Widerstandskämpfer gejagten Freunde Mariah und Kevin nicht im Stich lassen und erlaubte ihnen und Tyson daher, in seinem Keller Unterschlupf zu suchen.

Er begrüßte sie mit einem freundlichen Nicken, während er aus einem Schrank Packungen von Nudeln holte, die er seinen Kunden zubereiten wollte. Einen Moment lang sah er ihnen nach, als sie die Treppe hinunter in den Keller eilten, und Sorge erfüllte seinen Blick. Doch dann wandte er sich ab und ging, um sich um sein

Restaurant zu kümmern. Er wusste, es hatte keinen Zweck, mit seinen Freunden zu reden. Sie wollten das Imperium, das so viel Leid und Gewalt über die Welt gebracht hatte, nicht akzeptieren. Und vielleicht konnten sie es auch einfach nicht.

Im Keller setzte sich Mariah sofort an ihren Computer und tippte eifrig Befehle ein, um eine verschlüsselte Nachricht zu versenden. Hinter ihr unterhielten sich Kevin und Tyson über ihren Erfolg. Nur wenige Minuten später wurden sie jedoch von Mariah unterbrochen: "Jungs, ich habe Kontakt zu Kenny! Er und Ray sind bei ihrer Mission auch erfolgreich gewesen!"

"Ja!" rief Kevin und stieß triumphierend eine Faust in die Höhe.

Auch Tyson lächelte. "Gut. Damit dürften wir den Imperatoren klar gemacht haben, dass der Widerstand auch dieses Jahr immer noch aktiv ist. Gratuliere den Beiden in unserem Namen, Mariah, und dann sollten wir unser weiteres Vorgehen besprechen."

In einer etwas heruntergekommenen Wohnung in Moskau drehte sich Kenny wenig später von seinem Laptop weg zu Ray, der in einem Sessel hinter ihm saß und ein Buch las, und sagte: "Die Mission in China war ein Erfolg, und Mariah, Kevin und Tyson lassen dir Grüße ausrichten."

Ray hob den Kopf und lächelte. "Das freut mich zu hören. Grüß sie doch bitte auch von mir."

Was die Widerstandskämpfer freute, freute jedoch andere ganz und gar nicht. Im Palast in Yang hasteten Offiziere umher und gaben Befehle, um den Schaden, der heute Morgen durch Brandbomben in einer militärischen Forschungseinrichtung angerichtet worden war, in Grenzen zu halten. Das Feuer konnte gelöscht werden, doch das Labor selbst mit all seinen Computern war vollständig vernichtet, und wichtige Aufzeichnungen waren verloren gegangen. Nun musste der Schaden beseitigt und die Täter gefasst werden. Es waren Aufzeichnungen von den Überwachungskameras auf dem Gelände eingetroffen, die anscheinend die Täter zeigten, aber keiner der anwesenden Offiziere wagte es zurzeit, den entsprechenden Videoraum zu betreten, um sich die Aufzeichnungen anzusehen. Denn die Imperatoren persönlich waren in dem Raum.

Ein Mann mit kurzen schwarzen Haaren und Augen, deren dunkelbraune Farbe so tief war, dass sie ebenfalls fast schwarz wirkten, schritt im Videoraum auf und ab. Sein muskulöser Körper bewegte sich mit der Eleganz und Würde eines Löwen, doch handelte es sich im Moment um einen ziemlich gereizten Löwen, und die Aura von Gefahr um diesen Mann war fast greifbar. Lee Chen, Führer des White Tiger-Clans und einer der beiden Imperatoren, die den asiatischen Raum kontrollierten, war sehr aufgebracht.

Doch davon ließ sich der andere Mann im Raum, der ruhig mit dem Rücken an einer

Wand lehnte und die Arme vor der Brust verschränkt hatte, nicht beeindruckt. Seine rubinroten Augen folgten eher amüsiert dem Weg des anderen. Schließlich stieß er sich von der Wand ab, fuhr sich mit einer Hand kurz durch sein zweifarbiges Haar, das im unteren Bereich einen dunkelblauen Farbton aufwies, während es weiter oben in ein helleres Blau überging, und trat vor, um den Weg seines Freundes zu blockieren. Genauso groß und muskulös wie der andere, hatte er nichts von ihm zu befürchten. Imperator Kai Hiwatari fürchtete ohnehin niemanden.

"Beruhige dich, Lee. Dieser kleine Anschlag war nicht mehr als ein Insektenstich gegen das Imperium, auch wenn es ärgerlich ist, dass die Forschungsergebnisse verloren gegangen sind." meinte Kai.

Lee sah in verärgert an. "Ich rege mich nicht über das zerstörte Labor auf. Es macht mich wütend, dass es Mitglieder meines eigenen Clans sind, die es wagen, sich mir zu widersetzen! Wenn sie mich schon nicht als Imperator respektieren wollen, sollten sie zumindest meine Herrschaft über den Clan der White Tigers anerkennen. Die Mitglieder der White Tigers werden im Imperium respektiert, weil ich Imperator bin. Als China noch unter der Herrschaft der kommunistischen Partei stand, waren die Mitglieder des White Tiger-Clans praktisch von der Regierung geächtet, weil wir nach unseren traditionellen Regeln weiterlebten, anstatt uns dem Kommunismus anzupassen. Es geht meinem Clan jetzt viel besser. Und trotzdem kämpfen einige von ihnen gegen mich!"

"Es waren nicht nur White Tigers, die das angerichtet haben." antwortete Kai und trat vor einen Fernseher, auf dessen Bildschirm ein Standbild zu sehen war. Es zeigte drei Personen, eine Frau und zwei Männer. Kai streckte eine Hand aus und ließ einen Finger leicht über das Bild von einer der Personen gleiten. "Dies hier ist Tyson Granger. Und er ist keiner der White Tigers."

Lee war hinter Kai getreten. "Ja, aber die anderen Beiden sind Mariah und Kevin. Wir haben als Kinder sogar miteinander gespielt." Er beugte sich ein wenig vor, um die Personen genauer betrachten zu können. "Mariah hat sich nur wenig verändert, seit ich sie das letzte Mal gesehen habe, aber Kevin ist erwachsener geworden, auch wenn er immer noch verdammt jung aussieht."

"Irgendeine Idee, wo sich deine einstigen Freunde verstecken könnten?" fragte Kai.

Lee schüttelte den Kopf. "Nein. Die White Tigers waren immer gut darin, sich zu verstecken. Und alle Mitglieder des Clans erhalten eine Grundausbildung in Selbstverteidigung. Es wird nicht einfach werden, sie zu fassen."

"Wir müssen sie aber fassen. Wenn Voltaire hiervon erfährt, wird er wieder mal toben, und da ich sein Enkel bin, bekomme ich am meisten von seinem Zorn ab." Kai verzog verärgert sein Gesicht. "Als hätte ich nichts Besseres zu tun, als dem alten Mann am Telefon zuzuhören, wie er mir die Ohren volljammert."

Weit entfernt in Russland bewahrheitete sich, was Kai vorausgesagt hatte. Voltaire, ein alter Mann mit schneeweißen Haaren, der jedoch trotz seines Alters noch

körperlich und geistig fit war, war wirklich ausgesprochen wütend. Er hatte gerade die Berichte über die Anschläge in Russland und China entgegen genommen. Nun schritt er in seinem luxuriös ausgestatteten Büro im Regierungspalast des Imperiums in Sankt Petersburg auf und ab und machte seinem Zorn Luft. Jedoch war nicht Kai gezwungen, seinen wütenden Reden zuzuhören, sondern zwei andere Imperatoren. Diese beiden Imperatoren waren die Chefs des Nachrichtendienstes und verstanden sich sehr gut miteinander, doch sie hätten vom Körperlichen her nicht unterschiedlicher sein können.

Der Eine war ein blonder Riese mit blauen Augen und einem muskulösen Körper. Er sah sehr stark aus und überragte die meisten Leute, denen er begegnete, um Haupteslänge. Manche ließen sich von seinem Aussehen täuschen und hielten ihn für nicht sehr klug, aber das war ein Irrtum. Spencer Sergej war ein sehr kluger und gefährlicher Mann.

Der andere war eher kleinwüchsig, hatte jedoch ebenfalls einen durchtrainierten Körper. Eine wilde Mähne schwarzer Haare umrahmte ein Gesicht mit einer etwas zu groß geratenen Nase. Doch es waren die Augen, die das Gesicht dominierten und jeden Betrachter in ihren Bann zogen. Sie waren von einem rötlich-braunen Farbton und blickten hart und entschlossen. Es war offensichtlich, dass Ian Jankowski gewohnt war, Befehle zu geben, die sofort ausgeführt wurden.

Die beiden Imperatoren standen in Hab-Acht-Stellung vor Voltaire und warteten gelangweilt darauf, dass dessen Litanei ein Ende finden würde. Auf ihren Gesichtern zeigten sich ihre Gefühle jedoch nicht. Mit einem Mann so unberechenbar und leicht reizbar wie Voltaire hätte das auch unangenehme Folgen haben können. Endlich drehte sich Voltaire mit vor Wut funkelnden Augen zu den Beiden um und schrie sie an: "Ich dulde diese Nachlässigkeiten nicht länger! Ständig gelingt es dem Widerstand, Attentate dieser Art durchzuführen und unsere Waffenfabriken zu zerstören! Es ist die Aufgabe der Imperatoren, mein Reich zu sichern, also tut das auch! Vernichtet endlich den Widerstand, damit wir den Rest der Welt erobern können! Und jetzt geht und kümmert euch darum, und sagt auch den anderen Imperatoren, dass ich Erfolge sehen will!"

"Jawohl, Sir!" sagten Spencer und Ian gleichzeitig und salutierten, bevor sie den Raum verließen. Wortlos gingen sie durch die langen Gänge des Palastes. Erst als sie Ian's Büro erreichten und sich die Tür hinter ihnen schloss, brachen sie ihr Schweigen, denn hier konnten sie sicher sein, dass niemand sie hörte.

"Na, wundervoll!" sagte Ian sarkastisch, "Auf Grund unserer Nachlässigkeit gelingt es dem Widerstand also, die Waffenfabriken zu zerstören?! Voltaire hat doch keine Ahnung, wie schwer es ist, die Untergrundkämpfer aufzuspüren! Das Imperium wurde praktisch erst gegründet, und die Bevölkerung hat sich noch nicht daran gewöhnt. Sie sympathisieren stark mit den Widerstandskämpfern und geben nur selten Hinweise auf deren Aufenthaltsorte." Er schritt wütend zu seinem Schreibtisch und ließ sich in dem Sessel dahinter nieder.

Spencer nahm in einem der anderen Sessel Platz. Im Gegensatz zu Ian blieb er äußerlich völlig ruhig. "Während des Krieges baute das Imperium sehr viele Waffenfabriken. Viele davon werden jetzt eigentlich nicht mehr benötigt. Unsere

Waffenlager sind aufgefüllt. Der Verlust zweier Fabriken ist für das Imperium nicht wichtig. Trotzdem lässt Voltaire die Produktion weiterlaufen und spricht von der Eroberung der restlichen Welt. Das macht mir viel mehr Sorgen als der Widerstand."

Ian nickte grimmig. "Der dritte Weltkrieg ist gerade mal ein paar Jahre vorbei, der Wiederaufbau der Länder noch gar nicht abgeschlossen, und er denkt bereits daran, den vierten Weltkrieg zu starten. Die Wirtschaft innerhalb des Imperiums erholt sich zwar rasch vom Krieg, da die Auftragslage der Firmen wegen der Wiederaufbauarbeiten sehr gut ist, aber die politische Situation ist immer noch instabil. Noch akzeptieren breite Teile der Bevölkerung das Imperium nicht und trauern den alten Ländern hinterher. Ihre Unzufriedenheit ist ein fruchtbarer Boden für Rebellion und Aufstände. Die innenpolitische Lage zu stabilisieren, in dem wir uns als gute Herrscher erweisen, ist jetzt sehr wichtig."

"Das ist korrekt." stimmte ihm Spencer zu, "Leider sieht Voltaire es anders. Er will unbedingt Herrscher der Welt werden. Dabei übersieht er, dass wir die bisher eroberten Länder erst einmal stabilisieren müssen. Wenn wir die restlichen Länder jetzt angreifen würden, würden überall im Imperium Rebellionen aufflammen, und dann müssten wir nicht nur gegen das Kontinental-Bündnis kämpfen, sondern auch gegen Feinde im eigenen Land. Das Imperium würde wahrscheinlich zerfallen."

"Wenn das Kontinental-Bündnis nach dem Krieg nicht genauso geschwächt gewesen wäre wie wir, hätten sie uns vielleicht sogar angegriffen. Der Frieden kam nur zustande, weil alle Beteiligten zu geschwächt sind, um den Krieg fortzusetzen. Aber Voltaire und auch Boris wollen unbedingt weitermachen." Ian seufzte und rieb sich mit einer Hand die Stirn. Allein der Gedanke an Voltaire's rechte Hand, Boris Balkov, ebenfalls einer der Imperatoren in Russland, bereitete ihm Kopfschmerzen. Der Mann lebte für den Krieg und war mindestens ein genauso unberechenbarer Kriegstreiber wie Voltaire.

"Noch reden sie nur davon, mein Freund. Hoffen wir, dass es noch eine ganze Weile so bleibt. Jetzt müssen wir uns um den Widerstand kümmern. Der Schaden, den er anrichtet, hält sich zwar in Grenzen, doch das muss nicht so bleiben. Außerdem sind sie ein schlechtes Beispiel für die Bevölkerung. Wenn der Widerstand zu viele Erfolge aufweist, kommen auch viele Leute auf die Idee, sich ihm anzuschließen. Das Imperium darf nicht schwach erscheinen." Spencer überlegte einen Moment, dann fuhr er fort: "Ich schlage vor, dass ich zu den Imperatoren reise und mir die Lage vor Ort ansehe. Als erstes reise ich nach Europa. Dort ist die Lage zurzeit verdächtig ruhig. Währenddessen solltest du hier alle verfügbaren Daten sammeln und auswerten. Wir brauchen jemanden, der die Lage im ganzen Imperium im Auge hat. Außerdem kannst du so auch gleich ein Auge auf Voltaire und Boris haben."

"Gut, dann informiere ich als erstes Tala und Bryan über Voltaire's Befehle." Ian grinste schief. "Die werden nicht sehr begeistert sein."

Ian sollte Recht behalten. Als Tala und Bryan von Voltaire's Befehlen und seiner Kriegshetze hörten, waren sie überhaupt nicht erfreut. Sie teilten die Ansichten von Ian und Spencer. Ein Krieg war das Letzte, was das Imperium gebrauchen konnte.

Fortsetzung folgt...

Hintergrundinfo zu:

Oliver Les Demondes

Alter: 29 Jahre

Status: führende Persönlichkeit des europäischen Widerstandes

Oliver wuchs in einer sehr reichen und auch einflussreichen französischen Familie auf. Als der dritte Weltkrieg losbrach, dienten er und sein Vater in der französischen Armee. Einige Tage bevor das Treffen der französischen Führung im Louvre stattfand, fiel sein Vater im Krieg. Oliver nahm seinen Platz als Familienoberhaupt ein und ging zu dem Treffen. Doch er verspätete sich. Als Enrico mit seinen Soldaten den Louvre überfiel, war er zwar bereits dort, aber noch nicht im Versammlungssaal. Oliver wusste, dass seine Heimat verloren war. Seine Trauer und sein Schmerz darüber hielten ihn in einem der Gänge des Louvre fest, wo er sich ein letztes Mal die Gemälde ansah, denn er rechnete nicht damit, so bald wieder das Museum des Louvre zu betreten. Dort fand ihn Enrico, doch Oliver entkam ihm durch einen Geheimgang.

Die meisten Familienmitglieder der Les Demondes sind entweder Tod oder in die Länder des Kontinental-Bündnisses geflohen. Oliver jedoch weigerte sich, Frankreich zu verlassen und wurde Widerstandskämpfer. Das Vermögen seiner Familie, soweit es nicht vom Imperium beschlagnahmt wurde, steckte er in den Widerstand. Er ist eine der führenden Persönlichkeiten des europäischen Widerstandes und steht auf allen Fahndungslisten ganz oben.

Enrico Giancarlo

Alter: 31 Jahre

Status: Imperator

Enrico ist einer der beiden Imperatoren, die den europäischen Teil des Imperiums kontrollieren. Voltaire suchte sich die Familie Giancarlo als Verbündete, da diese sehr reich war und ihr Streben nach Macht offensichtlich. Allerdings hätte trotzdem niemand bei Beginn des Krieges geglaubt, dass die Familie Giancarlo auf der Seite von Voltaire stand. Daher war auch niemand auf den Putsch vorbereitet, mit dem Enrico die Macht in Italien an sich riss. Obwohl zu Kriegsbeginn noch sehr jung, führte er als General seine Armee sehr erfolgreich in die Schlacht.

Enrico hat viel erlebt im Krieg und auch danach, doch ein Erlebnis hat sich ihm besonders eingeprägt. Er kann den Vorfall im Louvre am Tag der Eroberung Frankreichs nicht vergessen, als er Oliver Les Demondes das erste Mal sah.

Da Enrico's Vater Tod ist, ist er das Familienoberhaupt der Giancarlo. Er lebt mit zwei Mätressen, Bianca und Rosetta, in einer Villa in Rom.

Ankunft in Deutschland

Titel: Der Beginn des Imperiums

Teil: 4/?

Autor: Cat in the web

Fandom (Anime/Manga): Beyblade

Genre: AU, Action

Einstufung: MA

Pairing: Robert + Johnny + Michael / Enrico + Oliver / Tala + Kenny / Bryan + Ray / Kai + Tyson / Lee + Kevin / Spencer + Max / Ian + ??? (wird noch nicht verraten)

Disclaimer: Ich habe keinerlei Rechte an Beyblade. Ich bin nur ein Fan, der sich die Charaktere kurz ausgeliehen hat, um eine kleine Fanfiction zu schreiben. Und natürlich mache ich kein Geld damit.

Dieses Kapitel ist in zwei Teilen gepostet, da der zweite Teil eine Lemon-Szene enthält, die in den Adultbereich gehört. Nur die Erziehungsberechtigten sprich Eltern dürfen einem Minderjährigen Adultstories zugänglich machen. Ich verstoße nicht gegen die Regeln der Archive, in denen ich poste, oder gegen geltendes Recht, das heißt, ich versende keine Adult-FFs an Minderjährige. Nur die Erziehungsberechtigten sprich Eltern dürfen einem Minderjährigen Adultstories zugänglich machen. Es tut mir leid!

Ich bedanke mich bei lola1988 und necra dafür, dass sie Kapitel 2 kommentiert haben. Herzlichen Dank!

Der Beginn des Imperiums
von Cat in the web

Kapitel 3: Ankunft in Deutschland

Mitten aus einem großen Wald, auf einem Hügel erbaut, erhob sich ein jahrhundertealtes und eindrucksvolles Gebäude, ein prächtiges Schloss. Es war der Stammsitz der adligen Familie Jürgens. Und es war der Wohnsitz von Robert Jürgens, dem derzeitigen Familienoberhaupt und Imperator, der den europäischen Teil des Imperiums zusammen mit seinem Freund Enrico Giancarlo kontrollierte.

Eine schwarze Limousine fuhr auf der einzigen sehr gut ausgebauten Straße in Richtung Schloss. Im hinteren Teil des Wagens saß Johnny McGregor, der sich anscheinend entspannt in die weichen Lederpolster zurückgelehnt hatte und aus dem getönten Fenster sah. Aber der Eindruck täuschte, Johnny war keineswegs entspannt. Sein Blick fiel auf das Schloss, und er fühlte, wie seine Nervosität wuchs. Er kannte das Gebäude nur allzu gut. Seit Kriegsende hatte er mehr Zeit hier verbracht als bei seiner Familie in Glasgow. Seit jenem schicksalhaften Tag, wo die letzte Schlacht um die Freiheit von Schottland, die Schlacht vor Glasgow, geschlagen und verloren wurde,

hatte Robert ihn fest in seinem Griff.

~ Flashback Anfang ~

Von überall her hörte Johnny Explosionen, Schüsse und Schreie. Die Ebene, einst eine friedliche Grasslandschaft, war durchzogen von Schützengräben und Bombentrümmern. Die Schlacht vor Glasgow war in vollem Gange. Jetzt zählte jeder Mann! England hatte bereits kapituliert, und die Truppen der feindlichen Armee, Voltaire's Truppen unter dem Kommando seines Generals Robert Jürgens, rückten nun weiter vor in Richtung Norden, um auch den letzten Widerstand zu brechen. Denn die stolzen Schotten dachten gar nicht daran, dem Befehl der Regierung aus London nachzukommen und ebenfalls zu kapitulieren. Alles, was ihnen noch verblieben war, jeder Soldat, jede Waffe, war vor Glasgow positioniert worden in dem verzweifelten Versuch, den Feind zurückzuschlagen. Und doch... der Kampf schien aussichtslos. Immer weiter rückte die feindliche Armee vor, unaufhaltsam schienen Voltaire und seine Verbündeten in ihrem Streben nach Macht.

Johnny wischte sich mit dem Ärmel seiner Uniform den Schweiß von der Stirn, dann suchte er in seiner Gürteltasche nach Patronen. Er musste sein Gewehr nachladen. Fluchend stellte er fest, dass er keine mehr hatte. Er wollte sich gerade an einen seiner Kameraden wenden, um zu fragen, ob er noch Munition hatte, oder vielleicht auch bei einem der Toten oder Verwundeten nachsehen, als es geschah: eine Rakete schlug in unmittelbarer Nähe ihrer Stellung ein! Johnny hörte die Explosion und unmittelbar darauf erfasste ihn eine gewaltige Druckwelle! Er spürte, wie sein Körper jeden Halt verlor, fühlte für einen kurzen Moment, wie er durch die Luft wirbelte, und dann nichts mehr.

Als Johnny die Augen öffnete, glaubte er, nur ein paar Sekunden wären vergangen. Doch warum war die Sonne am Himmel dann schon so weit gewandert? Er war wohl doch länger bewusstlos gewesen. Johnny starrte blinzelnd in den Himmel über ihm, dessen Blau nur von den schwarzen Rauchsäulen unterbrochen wurde, die vom Schlachtfeld aufstiegen. Das Schlachtfeld... Was war mit der Schlacht? Johnny wusste, es war wichtig, diese Frage zu beantworten, aber er hatte solche Kopfschmerzen. Er konnte sich nicht richtig konzentrieren. Sein ganzer Körper tat ihm weh, und er fühlte sich schrecklich erschöpft.

Johnny blieb ein paar Minuten liegen und tat einfach nur atmen. Das er das noch konnte, war an sich schon eine Erleichterung. Langsam ließen zumindest seine Kopfschmerzen ein wenig nach, so dass er wieder klar denken konnte. Er fühlte etwas Feuchtes an einer Seite seines Gesichtes. Langsam hob er die Hand, eine Geste, die ihm mehr Mühe bereitete als erwartet, und strich über diese Seite seines Gesichtes. Dann betrachtete er seine Hand. Die Finger waren blutig. Offenbar hatte er eine Kopfverletzung erlitten.

Johnny fiel plötzlich auf, dass etwas ganz und gar nicht stimmen konnte. Es war zu still auf dem Schlachtfeld. Nein, nicht still. Ein seltsames Brummen war zu hören, das langsam näher kam, aber ansonsten hörte er nichts. Keine Explosionen, keine Schüsse, keine Schreie. Die Schlacht war vorbei. Und dann begriff Johnny, was dieses Brummen war. Panzer! Es kamen Panzer angerollt!

Johnny bewegte seinen Kopf und sah sich um. Er lag in einer Art Senke, wie er hierher gekommen war, wusste er nicht. Die Druckwelle der Explosion musste ihn wohl hierher geschleudert haben. Ein paar Meter von ihm entfernt lagen andere Soldaten, doch keiner rührte sich. Sie waren entweder bewusstlos oder tot.

Johnny versuchte, sich zu bewegen. Ein Schmerz zuckte durch seinen Körper und ließ ihn keuchend verharren. Doch er durfte nicht aufgeben. Er konnte hier doch nicht einfach liegen bleiben! Wieder versuchte er, sich zu bewegen. Die Anstrengung selbst dieser kleinen Bewegungen ließ sein Sichtfeld an den Rändern leicht verschwimmen. Johnny spürte, dass eine Ohnmacht nicht fern war. Er wusste nicht, ob er schlimm verletzt war, doch er fühlte, dass sein Körper nicht mehr weitermachen konnte. Es gelang ihm, sich zur Seite zu drehen, bevor er aufgeben musste. Keuchend blieb er liegen. Schwärze strich am Rande seines Bewusstseins entlang, doch er durfte jetzt nicht ohnmächtig werden. Er musste... Er musste doch... Ja, was eigentlich? Er hatte nicht mehr die Kraft, sich zu bewegen. Er konnte nichts mehr tun. Und die Schlacht war vorbei.

Das Brummen der Panzer war lauter geworden. Es klang jetzt fast wie ein Unheil verkündendes beständiges Donnern. Und dann fuhren die ersten Panzer in Johnny's Sichtfeld ein. Graue Monster des Krieges, so kamen sie Johnny zumindest vor, die unbeirrbar ihrem Weg nach Glasgow folgten, dem Untergang Schottlands entgegen. Glücklicherweise fuhr keiner der Panzer durch die kleine Senke, in der Johnny lag. Johnny beobachtete sie mit traurigem Blick. Er war zu erschöpft, um Wut zu empfinden, zu erschöpft, um sich Gedanken darüber zu machen, was jetzt werden würde. Er sah nur, dass es keine schottischen Panzer waren. Sie mussten zur feindlichen Armee gehören.

Ein weiterer Panzer fuhr in Johnny's Blickfeld, doch bei diesem Panzer war die Einstiegs Luke offen. Zwei Männer waren zu sehen, die beide in Fahrtrichtung blickten. Der Eine schien ein einfacher Soldat zu sein. Er sagte irgendwas zu der Person hinter ihm, ohne allerdings seinen Blick vom Horizont vor ihm zu lösen. Der andere nickte und gab eine knappe Erwiderung. Johnny sah zu ihm hinauf, während der Panzer langsam an der Senke vorbei fuhr. Dieser Mann trug die Uniform eines Generals, doch er war viel zu jung, um einen solch hohen Rang zu bekleiden. Er konnte nur wenig älter sein als Johnny selbst. Violette Haare umgaben ein stolzes Gesicht, und die muskulöse breitschultrige Gestalt passte gut zu einem Soldaten. Der andere schien seinen Blick zu spüren, denn er wandte den Kopf, um in die Senke zu sehen. Augen von einer rötlich-braunen Farbe, so scharf und klar wie die eines Adlers, trafen auf die violetten Augen des schottischen Soldaten, und für einen Moment flammte das Feuer der Wut wieder in Johnny's Herz auf. Dieser Mann war Robert Jürgens, der Deutsche, der sein Vaterland verraten und die Kontrolle über Deutschland an sich gerissen hatte. Der deutsche General hob eine Augenbraue. Johnny's plötzliche Wut musste sich wohl in seinen Augen widergespiegelt haben. Doch dann war der Panzer vorbeigefahren und der Blickkontakt somit unterbrochen. Die letzten Panzer fuhren an der Senke vorbei, und das dumpfe Grollen ihrer Motoren verlor sich langsam in der Ferne. Johnny's Wut verflog wieder, und die Erschöpfung kehrte zurück. Diese Panzer fuhren nun auf seine Heimatstadt Glasgow zu, und es gab nichts, was er dagegen hätte tun können.

Johnny schloss müde seine Augen und ließ es zu, dass sich sein Geist in den dunklen Tiefen der Bewusstlosigkeit verlor. Es war vorbei. Schottland war besiegt.

~ Flashback Ende ~

Die Limousine fuhr in den Hof von Robert's Schloss ein und hielt an. Johnny wartete nicht darauf, dass der Chauffeur ihm die Tür öffnete, sondern stieg aus. Sein Magen fühlte sich an, als habe jemand einen Knoten hinein gemacht. Der Gedanke, Robert wieder zu sehen, erfüllte ihn mit Nervosität und Erwartung. Nein, keine Erwartung, nicht das! Das dürfte nicht sein! Johnny schüttelte in stummer Selbstverleugnung seinen Kopf. Er dürfte sich nicht freuen, Robert wieder zu sehen. Er sollte sich nicht freuen, ihn wieder zu sehen. Er hasste diesen Mann!

Johnny blieb einen Moment lang stehen und ließ seinen Blick über die Mauer des Schlosses vor ihm gleiten. Irgendwo hinter einem dieser Fenster war Robert. Der Schotte atmete tief ein und setzte sich wieder in Bewegung. Robert wartete sicher schon auf ihn.

Robert Jürgens, Imperator des Imperiums, stand mit einer Mappe in der Hand vor einem der Fenster im oberen Teil des Schlosses und sah deren Inhalt kurz durch. Es waren Berichte über Johnny McGregor's Aufenthalt bei seiner Familie in Glasgow. Allem Anschein nach hatte Johnny sein übliches Versteckspiel mit den Agenten getrieben, die ihn beschatten sollten, während er nicht bei Robert war. Nun, das war nicht ungewöhnlich und auch nicht weiter tragisch. Johnny würde keine Dummheiten machen, solange das Heil seiner Familie in Robert's Händen lag. Und der Wille der McGregors zum Widerstand gegen das Imperium war schon vor Jahren restlos gebrochen worden. Nur Johnny zeigte sich von Zeit zu Zeit noch widerspenstig. Doch Robert lag es fern, Johnny völlig zu brechen. Der rebellische Charakter gehörte zu dem temperamentvollen Schotten, und es gefiel dem Deutschen. Er hatte jeden Tag mehr als genug Speichellecker um sich herum, der Schotte stellte eine erfrischende und amüsante Abwechslung dar. Und Robert hatte eine Schwäche für Rotschöpfe.

Robert klappte die Mappe wieder zu und ließ seine Gedanken in die Vergangenheit schweifen. Als er Johnny das erste Mal sah, lag dieser verletzt in einer Senke auf dem Schlachtfeld vor Glasgow. Robert selbst war mit seinen Panzern in Richtung der Stadt unterwegs gewesen, als sein Blick auf den verletzten schottischen Soldaten gefallen war. Violette Augen hatten traurig zu ihm herauf gesehen, doch nur wenige Momente später hatte sich der Ausdruck in ihnen komplett geändert. Die Wut war wie ein Leuchtfeuer in ihnen aufgeflammt, und Robert war überzeugt davon, dass der junge Soldat auf ihn geschossen hätte, wenn er das noch gekonnt hätte. Dann war der Panzer vorbei, doch der Gedanke an diesen schottischen Rotschopf mit den ausdrucksstarken violetten Augen hatte ihn nicht mehr losgelassen. Sein Adjutant hatte sich sicherlich sehr über ihn gewundert, als er ihm später in Glasgow den Befehl gegeben hatte, Nachforschungen über einen jungen schottischen Soldaten anzustellen, der rote Haare und violette Augen hatte, und auf dem Schlachtfeld vor Glasgow verletzt in einer Senke gelegen hatte. Zu diesem Zeitpunkt waren die

verletzten Soldaten bereits vom Schlachtfeld abtransportiert und in die Krankenhäuser verteilt worden. Sein Adjutant hatte ganze zwei Tage gebraucht, um den jungen Schotten zu finden. Sein Name hatte Robert überrascht: Johnny McGregor. Die Familie McGregor hatte erbittert gegen das Imperium gekämpft und war nun erst einmal unter Hausarrest gestellt worden, bis Robert Zeit fand, über ihr Schicksal zu entscheiden. Der einzige Sohn der McGregors war jedoch in ein Krankenhaus gebracht worden. Und Robert hatte beschlossen, sich diesen jungen Mann aus der Nähe anzusehen...

~ Flashback Anfang ~

Robert betrat das Krankenhaus ohne großes Aufsehen, in einen Kapuzenmantel gehüllt, der seine Rangabzeichen und sein Gesicht verdeckte. In dem Krankenhaus war viel los, obwohl das Schlimmste inzwischen vorüber war. Doch war das Krankenhaus wie alle anderen in der Stadt auch weit über seine Kapazität hinaus belegt. Daher war die Krankenschwester, die Robert aufhielt, über diese Unterbrechung ihrer Arbeit auch nicht sehr angetan, doch als sie erkannte, mit wem sie sprach, änderte sich ihr Verhalten schlagartig. Angstvoll suchte sie die Informationen über Johnny McGregor heraus und verwies ihn dann an eine andere Krankenschwester, in deren Abteilung Johnny untergebracht war. Diese teilte Robert nervös mit, dass Johnny McGregor eine Kopfverletzung und einige Prellungen und Schürfwunden abbekommen hatte, dass es aber glücklicherweise nichts Ernstes war. Des Weiteren teilte sie ihm mit, dass Johnny sich zurzeit im Garten des Krankenhauses aufhielt, obwohl ihm der Arzt eigentlich geraten hatte, liegen zu bleiben, aber der Patient hatte sich geweigert und war trotzdem aufgestanden. Robert gefiel dieser kleine Akt von Sturheit. Er ließ die Krankenschwester laufen, die sofort aus seiner Nähe verschwand, und machte sich auf den Weg in den Garten.

Als Robert nach draußen trat, sah er die von ihm gesuchte Person sofort. Johnny McGregor saß auf einem Felsen, der wohl zur Dekoration des kleinen Gartens diente, und genoss still die Sonnenstrahlen, die sein flammendrotes Haar aufleuchten ließen. Er trug einen einfachen schwarzen Overall, der seine Haut noch blasser erscheinen ließ, und um seinen Kopf lag ein Verband. Robert betrachtete dieses Bild eine Weile und spürte, wie sein Herz ein wenig schneller schlug. Er hatte schon immer eine Schwäche für Rotschöpfe gehabt, und es spielte für ihn auch keine Rolle, dass Johnny ein Mann war. Er beehrte ihn, das wurde ihm nun klar. Und was Robert Jürgens haben wollte, das bekam er auch. Robert setzte sich wieder in Bewegung und unterdrückte ein Grinsen, während er auf Johnny zuing. Diesen jungen Mann seinem Willen zu unterwerfen, würde bestimmt nicht schwierig sein. Er war sicher traumatisiert und verängstigt von dem verlorenen Krieg, und außerdem hatte Robert seine Familie in seiner Gewalt.

Als Robert neben Johnny trat, wandte dieser nur kurz den Kopf und brummte dann in einem ziemlich griesgrämigem Tonfall: "Hau ab."

Robert hob eine Augenbraue. Besonders verängstigt kam ihm der Schotte nicht vor, eher ziemlich schlecht gelaunt. "Das ist aber nicht sehr höflich. Interessiert dich nicht, wer ich bin und was ich will?"

"Du bist Robert Jürgens, einer der Idioten, dem wir die ganze Scheiße hier zu verdanken haben, und du willst Schottland." kam prompt die Antwort.

Robert's zweite Augenbraue hob sich. Welch eine Sprache für den einzigen Sohn einer der reichsten und angesehensten Familien von Schottland. Und der andere sah ihn nicht mal an, während er in diesem Ton mit ihm sprach!

"Ich muss dich korrigieren. Ich habe Schottland bereits." konterte Robert.

Das brachte eine Reaktion hervor. Der Schotte drehte den Kopf und sah ihn an, und in seinen Augen brannte ein wütendes widerspenstiges Feuer. Robert erwiderte den Blick fasziniert. Dieser junge Mann war wirklich beeindruckend. Anstatt Angst zu haben, forderte er Robert heraus, obwohl ihm bewusst sein musste, dass er keine Chance gegen den anderen hatte. Robert fragte sich, wie weit er wohl gehen konnte, bevor der Wille des anderen gebrochen war. Er streckte seine Hand aus und strich mit seinen Fingerspitzen über die Wange des Schotten. Die Augen des anderen weiteten sich überrascht, und für einen Moment fühlte Robert weiche warme Haut unter seinen Fingern, doch dann fasste sich Johnny wieder und schlug wütend seine Hand weg.

"Was willst du?" fragte Johnny mit hörbarer Wut in der Stimme.

"Ich will dich." antwortete Robert entschlossen. Er hatte sich entschieden, er musste diesen widerspenstigen attraktiven jungen Mann haben.

"Vergiss es!" fauchte Johnny.

"Tatsächlich? Ich denke nicht, dass du in der Position bist, mir irgendetwas zu verweigern. Als Soldat bist du ein Kriegsgefangener, und ich entscheide über dein weiteres Schicksal." Robert lächelte amüsiert und beschloss, die Sache etwas abzukürzen. Er würde noch genug Zeit haben, mit Johnny zu spielen. Daher fügte er hinzu: "Und über das deiner Familie, Johnny McGregor."

"Was?!" Johnny's Augen weiteten sich erschrocken, und diesmal lag deutlich Sorge in seinem Blick.

"Die McGregors haben erbitterten Widerstand geleistet und stehen jetzt unter Hausarrest, bis ich über ihr Schicksal entschieden habe." erzählte Robert im Plauderton, "Da sie zu den führenden Kräften im Widerstand gegen meine Armee gehörten, werde ich wohl ein Exempel statuieren müssen. Eine bloße Enteignung ihres Vermögens wird wohl nicht reichen. Ich fürchte, eine Exekution ist der einzige Weg..."

"Schon gut, schon gut!" schrie Johnny wütend und auch ängstlich. Seinen Eltern und seinen Schwestern dürfte nichts passieren! Sie hatten schon genug gelitten. Johnny hatte den Blick in den Augen seines Vaters gesehen, kurz bevor er mit der Armee zur letzten Schlacht gegangen war. Sein Vater war zu diesem Zeitpunkt bereits ein gebrochener Mann gewesen, der nur noch auf ihren Sieg hoffen konnte, aber nicht mehr daran glaubte. "Was willst du?!" fauchte Johnny.

"Das habe ich schon gesagt. Ich will dich." antwortete Robert streng.

"Was willst du mit mir machen?" fragte Johnny, der mit dieser Aussage einfach nichts anfangen konnte.

"Alles, was ich will." Robert klang nun ein wenig sanfter.

Und Johnny verstand. Zögernd fragte er: "Wenn ich also dein Spielzeug werde, dann lässt du meine Familie in Ruhe?"

"Wenn du gehorsam bist und tust, was immer ich will, wird ihnen nichts geschehen."

Johnny zögerte, aber er hatte nicht wirklich eine Wahl, und das wusste er. "Also gut." stimmte er zu, und in seiner Stimme hörte man die bittere Erkenntnis der Niederlage mitklingen.

"Ich wusste, wir würden uns einigen." bemerkte Robert grinsend, "Am Besten, wir gehen bald zu deinen Eltern und teilen ihnen die freudige Nachricht mit."

"Du!" schrie Johnny wütend und sprang auf, die Hände zu Fäusten geballt. Doch die plötzliche schnelle Bewegung bekam ihm gar nicht gut. Seine Kopfverletzung war zwar versorgt, aber noch nicht verheilt, und Johnny wurde von seiner schnellen Bewegung schwindelig. Er taumelte und wäre vielleicht gestürzt, wenn Robert nicht zugegriffen und ihn gestützt hätte.

"Na, na." murmelte Robert sanft, "Du hättest auf den Arzt hören und noch im Bett bleiben sollen." Und dann beugte sich der General vor und gab dem rothaarigen Schotten einen Kuss, den Ersten, den Johnny mit einem Mann teilte.

~ Flashback Ende ~

Motorengeräusch riss Robert aus seinen Gedanken. Er blickte aus dem Fenster hinunter in den Hof und sah eine schwarze Limousine im Hof parken, aus der ein rothaariger Mann ausstieg. Auf Robert's Gesicht breitete sich ein Lächeln aus. Johnny war angekommen. Der Imperator warf die Mappe mit den Berichten achtlos auf einen Tisch und ging hinunter, um den Schotten zu begrüßen. Seine Schritte schienen ein wenig beschwingter zu sein als sonst.

An einem anderen Ort in Deutschland, und zwar in Hamburg auf einer Brücke mit Blick auf die Alster, den Fluss, der durch Hamburg fließt, standen zwei Männer, die sich vor kurzem erst getroffen hatten. Der eine von ihnen war Michael Parker, der nach Deutschland gekommen war, wie er es mit Johnny vereinbart hatte. Er stützte seine Arme auf das Brückengeländer und beobachtete das Wasser, das unter der Brücke hindurch floss. Der andere war Max Tate, der inzwischen ebenfalls in Hamburg eingetroffen war. Er stand mit dem Rücken an das Brückengeländer gelehnt neben Michael und besah sich den blauen Himmel.

"Ein neuer Waffentyp also, dessen Baupläne sich in Robert Jürgens' Schloss befinden. Hat er dir noch mehr erzählt?" fragte Max. Michael hatte ihm gerade von seinem Treffen mit Johnny in London erzählt.

"Nur das die Waffe demnächst gebaut und getestet wird, aber der Ort ist geheim. Wahrscheinlich handelt es sich um ein geheimes Waffenlabor des Imperiums, und davon gibt es ja wirklich mehr als genug. Aber Johnny ist jetzt wieder in Jürgens' Schloss. Ich werde mich auch dorthin begeben. Vielleicht findet einer von uns beiden was raus." antwortete Michael.

Max warf ihm einen kurzen Blick zu. "Du willst campen gehen?"

Michael grinste. "Klar. Das Wetter ist doch herrlich dafür."

Max überlegte und entschied dann: "Ich werde mit dir in die Nähe des Schlosses reisen. Aber ich campe nicht mit dir. Ich gebe mich als Tourist aus und verbringe ein paar Tage in der nächsten Stadt. Mal sehen, was bei euren Nachforschungen rauskommt."

"Oho! Ich darf es mir also in der Wildnis bequem machen, während du dich in der Stadt mit all den hübschen deutschen Mädchen amüsiert. Oder wären dir die Jungs lieber? Ach, wie ungerecht ist doch die Welt." bemerkte Michael amüsiert.

"Da fällt mir ein, Eddy lässt dir ausrichten, du sollst nicht zu tollkühn sein und vor allem deine Hosen anbehalten, sonst hast du anstelle eines falschen Ausweises bald eine echte Heiratsurkunde."

Es war bereits nach dem Abendessen als Robert in seinem Büro einen wichtigen Telefonanruf aus Russland bekam. Tala war am anderen Ende der Leitung, und er hatte leider keine erfreulichen Neuigkeiten für ihn.

"Das kann ja wohl nicht wahr sein!" Robert runzelte unwillig die Stirn. "Das wir den Widerstand vernichten sollen, ist mir schon klar, aber das ist leichter gesagt als getan. Enrico und ich jagen Oliver Les Demondes seit Jahren, und er ist uns immer wieder entwischt. Aber das gewiss nicht deshalb, weil wir oder unsere Leute unfähig wären. Der Widerstand hat einfach den Vorteil, dass es sich bei ihnen um kleine Einheiten handelt, die sich leicht verstecken können, vor allem deshalb, weil sie die Sympathien der Bevölkerung besitzen. Wenn jemand einen gesuchten Widerstandskämpfer zu Gesicht bekommt, tut er einfach so, als hätte er nichts gesehen. Zu viele Menschen im Imperium betrachten uns immer noch als Eroberer." Robert warf bei seinen letzten Worten einen Blick auf Johnny. Doch der Rotschopf sah nicht einmal auf. Er saß in einem Sessel und tat so, als würde er in einem Buch lesen. Doch in Wirklichkeit lauschte er sehr interessiert. Wie schade, dass er nur Robert's Seite der Unterhaltung hören konnte.

"Glaubst du etwa, wir hätten hier in Russland nicht die gleichen Schwierigkeiten? Trotzdem erwartet Voltaire Erfolge, und zwar bald. Hinzu kommt noch seine

Kriegshetzerei. Wir haben gerade mal seit ein paar Jahren Frieden, und Voltaire träumt bereits wieder davon, den Rest der Welt zu erobern." Tala klang so genervt wie Robert sich fühlte. Keiner von beiden billigte Voltaire's Streben, auch den Rest der Welt zu erobern. Das neu gegründete Imperium war einfach noch zu instabil und zu schwach, und das Kontinental-Bündnis war ein starker Gegner.

"So lange er nur redet, geht es ja noch." meinte Robert und rieb sich mit einer Hand über die Stirn.

"Hoffen wir, dass es so bleibt." stimmte ihm Tala zu, "Spencer wird übrigens zu euch nach Europa kommen. Und Ian bleibt in Sankt Petersburg und hat ein Auge auf Voltaire und Boris."

"Gut zu hören. Also, Enrico und ich tun, was wir können, und ich denke, ich spreche auch in seinem Namen, wenn ich dir und Bryan viel Glück wünsche."

"Danke, gleichfalls. Bis irgendwann, Robert." sagte Tala.

"Ja, bis irgendwann." brummte Robert und legte auf. Voltaire's Ungeduld bereitete ihm Kopfschmerzen. Der Mann war blind vor Ehrgeiz und Machthunger. Er sah nicht das Imperium, das er und seine Imperatoren sich erobert hatten, er sah nur den Rest der Welt, das Kontinental-Bündnis, das ihm widerstanden hatte.

Fortsetzung folgt...

kleine Anmerkung von Cat in the web:

In diesem Kapitel gibt es einen Flashback über den Krieg in Schottland. Für den Fall, dass sich jemand wundern sollte, warum Schottland weiterkämpft, wenn England schon verloren hat, habe ich mir eine kleine Info aus dem Internet gesucht:

"Politisch besteht Großbritannien seit 1704 aus den Staaten England, Wales und Schottland. Die Hebriden, die Orkney- und die Shetland-Inseln sind ebenfalls Teil Großbritanniens. Die Länder Großbritanniens bilden zusammen mit der Provinz Nordirland und den vielen Überseegebieten das Vereinigte Königreich. Großbritannien ist also nur Teil des Vereinigten Königreichs und nicht mit diesem gleichzusetzen."

Man sieht also: Schottland und England - das ist nicht dasselbe! In meiner Fanfic hatte die Regierung des Vereinigten Königreiches den Befehl zur Kapitulation gegeben, aber Schottland weigerte sich, deshalb kam es zur Schlacht vor Glasgow.

Hintergrundinfo zu:

Johnny McGregor

Alter: 29 Jahre

Status: geheimer Informant des Widerstandes, "Spielzeug" von Robert Jürgens

Johnny McGregor kämpfte im dritten Weltkrieg als Soldat in der letzten Schlacht vor Glasgow. England und alle anderen Teile des ‚Vereinigten Königreiches‘ hatten zu dieser Zeit bereits kapituliert, aber Schottland wollte nicht aufgeben und kämpfte ein letztes Mal mit allem, was es noch aufbringen konnte. Doch es war vergebens, das Imperium siegte in der Schlacht vor Glasgow. Als Robert mit seinen Panzern über das Schlachtfeld fuhr, sah er den verletzten Johnny in einer Senke liegen. Irgendetwas faszinierte Robert an dem verletzten schottischen Soldaten, und er befahl, nach dem Verwundeten zu suchen. Als er erfuhr, dass Johnny der einzige Sohn der Familie McGregor war, nutzte er die Gelegenheit, um mit Johnny einen Handel zu machen: Johnny erklärte sich bereit, praktisch Robert's Sklave zu werden, dafür geschah seiner Familie nichts. Die McGregors waren vor dem Krieg eine mächtige und reiche Familie gewesen, die ein erklärter Feind von Voltaire und seinen Verbündeten war. Die Mitglieder der Familie wären unter Umständen hingerichtet worden, aber Robert verschonte sie. Nach dem Krieg steht die ganze Familie nun unter Beobachtung, dürfte aber die meisten ihrer Besitztümer behalten.

Johnny tut alles, um seine Familie vor der Rache des Imperiums zu schützen, doch er ist trotzdem nicht bereit, einfach zu kapitulieren und tatenlos zuzusehen, wie das Imperium die einst freien selbstbestimmten Länder unterjocht. Er spielt dem Widerstand heimlich Informationen zu, die er während seiner Zeit bei Robert aufschnappt. Doch selbst im Widerstand und bei den AllStars wissen nur sehr wenige, dass Johnny ein Informant ist. Zu groß ist das Risiko für Johnny und seine Familie, sollte das Imperium je davon erfahren.

Robert Jürgens

Alter: 32 Jahre

Status: Imperator

Robert ist einer der beiden Imperatoren, die den europäischen Teil des Imperiums kontrollieren. Er ist tatsächlich ein echter Adliger und hat den Rang eines Prinzen inne. Robert wurde schon sehr früh Familienoberhaupt der Familie Jürgens, da seine Eltern bei einem Unfall starben. Er hatte keinen leichten Stand. Viele Leute versuchten, an das Vermögen seiner Familie oder sogar seinen königlichen Titel zu kommen. Aber Robert konnte sich erfolgreich gegen alle Intrigen zur Wehr setzen.

Für Voltaire war er ein mächtiger Verbündeter, und Robert schloss sich ihm nur allzu bereitwillig an, da er enttäuscht war von der Politik der Länder und das politische System mehrerer Alleinherrscher für Erfolg versprechender hält. Robert ist ein brillanter Stratege und gab sich zuerst als ein erbitterter Gegner von Voltaire aus, bis er in einem plötzlichen Staatsstreich sein wahres Gesicht zeigte und Deutschland unter seine Kontrolle brachte. Während des dritten Weltkrieges zeigte er deutlich seine überragenden Qualitäten als General.

Auch die Schlacht vor Glasgow gewann er. Dort begegnete er Johnny McGregor, der ihn faszinierte. Da Robert ohnehin eine Schwäche für Rotschöpfe hatte, zwang er Johnny, ihm zu dienen. Als Gegenleistung verschonte er seine Familie, die McGregors, die als mächtige Feinde des Imperiums sonst ein bitteres Schicksal erwartet hätte.

Robert lebt in seinem Schloss, dem Familiensitz der Jürgens, das mitten in einem Waldgebiet steht.

Ankunft in Deutschland / Lemon-Szene!

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Unerwartete Begegnungen

Titel: Der Beginn des Imperiums

Teil: 5/?

Autor: Cat in the web

Fandom (Anime/Manga): Beyblade

Genre: AU, Action

Einstufung: MA

Pairing: Robert + Johnny + Michael / Enrico + Oliver / Tala + Kenny / Bryan + Ray / Kai + Tyson / Lee + Kevin / Spencer + Max / Ian + ??? (wird noch nicht verraten)

Disclaimer: Ich habe keinerlei Rechte an Beyblade. Ich bin nur ein Fan, der sich die Charaktere kurz ausgeliehen hat, um eine kleine Fanfiction zu schreiben. Und natürlich mache ich kein Geld damit.

Ich möchte mich hier einmal bei allen bedanken, die diese Fanfic bisher kommentiert haben: Sad-Angel, Blue_Fairy, Yukiko-san, Maya, cersia09, necra, smartynp! Herzlichen Dank!

Der Beginn des Imperiums
von Cat in the web

Kapitel 4: Unerwartete Begegnungen

Es war sehr spät in der Nacht, oder vielleicht sollte man besser sagen sehr früh am Morgen, als Johnny leise in seinem schwarzen Pyjama durch das dunkle Schloss schlich. Er lebte hier seit Jahren und kannte inzwischen jeden Winkel. Er wusste auch genau, wo und wie das Schloss gesichert war. Geschickt wich er all den Hindernissen aus, die Robert's Sicherheitsexperten selbst im Inneren seines Schlosses installiert hatten, um es Eindringlingen so schwer wie möglich zu machen. Würde man ihn dennoch entdecken, würde er einfach sagen, er konnte nicht schlafen und wanderte deshalb ein wenig umher, aber Johnny wollte nicht, dass man ihn entdeckte. Er wollte nicht, dass Robert oder seine Sicherheitsexperten misstrauisch wurden.

Er erreichte sein Ziel, Robert's Büro, und schloss die Tür mit dem Schlüssel auf, den er vor langer Zeit heimlich nachmachen ließ. Er betrat den dunklen Raum und schloss die Tür hinter sich. Eine kleine Taschenlampe leuchtete auf, deren Licht er mit seiner Hand noch zusätzlich dämpfte. Sollte jemand hinter den Fenstern des Büros Licht sehen, würde er sich innerhalb kürzester Zeit in Schwierigkeiten befinden. Die Wachen würden sofort nachsehen. Doch Johnny kannte das Risiko. Er brach nicht das erste Mal hier ein. Robert's Schloss war eine gut gesicherte Festung, doch das half nur bedingt, wenn der Einbrecher die Sicherheitssysteme kannte und wusste, wo sie sich befanden. Und wenn der Einbrecher bereits im Schloss war, waren die meisten Sicherheitssysteme des Schlosses nutzlos, denn sie sicherten das Gebäude in erster Linie gegen das Eindringen von außen ab. Für Johnny war es leicht, hier einzudringen.

Eilig durchsuchte er die Dokumente auf dem Schreibtisch und achtete streng darauf, dass alles wieder so lag wie vorher. Robert war sehr ordentlich, und jeder Schnipsel Papier, der nicht exakt so dalag wie vorher, würde ihm auffallen. Auf dem Schreibtisch war nichts zu finden, und mit den Schubladen des Schreibtisches hielt sich Johnny nicht auf. Dort war nur selten etwas Brauchbares zu finden, und die Zeit drängte. Bald würde die Wachmannschaft ihre Runde im Schloss gehen. Bis dahin wollte Johnny möglichst wieder in seinem Zimmer sein.

Johnny wandte sich dem Bücherregal zu. Er kannte viele der Geheimnisse des Schlosses, und Gott sei Dank wusste Robert nicht, dass er sie kannte. Johnny tastete über die geschnitzten Verzierungen des alten und kostbaren Bücherregals, dann faste er eine der geschnitzten Blumen und drehte daran. Die Blume gab nach, ein leises Klicken war zu hören und ein scharrendes Geräusch. Johnny griff schnell nach einer Reihe alter und äußerst langweiliger Bücher und räumte sie zur Seite. Dahinter kam ein Loch in der Wand zum Vorschein, wo vorher noch die hölzerne Rückwand des Regals gewesen war. Johnny griff nach den Dokumenten, die in dem Geheimversteck lagen, und sah sie aufmerksam durch. Auf seinem Gesicht breitete sich ein Grinsen aus. Ein Volltreffer! Diese Dokumente beschäftigten sich mit der neuen Waffe, von der er Michael in London erzählt hatte. Johnny runzelte die Stirn. Es handelte sich dabei allem Anschein nach um eine Art transportable Kanone, die verschiedene Arten von kleinen aber äußerst effektiven Explosivgeschossen verschießen konnte. Genaueres stand in den Unterlagen nicht drin. Die Pläne für die Waffe waren ohne Zweifel in Robert's Tresor, und an den kam Johnny nicht ran. Dafür entdeckte er etwas anderes. Offenbar war Robert nachlässig gewesen, oder er glaubte, dass dieses Versteck sicher genug war, jedenfalls fand Johnny in den Unterlagen einen Bericht über das geheime Forschungslabor, in dem die Waffe getestet werden sollte. Es war in Frankreich in der Nähe von Paris. Bedauerlicherweise wurde die genaue Lage nicht genannt, doch der französische Widerstand würde sicher trotzdem etwas mit dieser Angabe anfangen können. Oliver würde sich über diese Information freuen.

Johnny legte die Dokumente wieder zurück und schloss das Geheimfach, in dem er erneut an der geschnitzten Blume drehte. Dann stellte er die Bücher wieder in das Regal und schlich aus dem Zimmer. Nach dem er die Tür wieder abgeschlossen hatte, machte er sich auf den Weg zurück in sein Schlafzimmer und legte sich ins Bett. Er würde einen Weg finden, Michael zu informieren. Irgendwo in den Wäldern um Robert's Schloss herum würde der AllStars-Agent auftauchen. Und dann würde Johnny ihm die Informationen geben, die er heute Nacht gefunden hatte.

In China hatten die Imperatoren Kai und Lee inzwischen ein äußerst interessantes Telefonat mit Ian geführt, der sie aus Russland angerufen hatte, um ihnen die neuesten Befehle und andere Informationen zukommen zu lassen. Was Ian zu sagen hatte, war nicht erfreulich gewesen, und Kai hatte sich ziemlich gereizt von ihm verabschiedet, obwohl es sicher nicht seine Schuld gewesen war. Aber Kai wusste, dass Ian ihn schon richtig verstanden hatte und es ihm nicht übel nahm. Nun war es an Kai, wütend auf und ab zu laufen, während Lee gelassen an der Wand lehnte und ihm dabei zusah.

"Vernichtet den Widerstand! Wie stellt sich Voltaire das eigentlich vor?! Hat er eine Ahnung, wie groß allein der asiatische Teil des Imperiums ist?!" sagte Kai wütend.

Lee verlagerte träge sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen und bemerkte: "Du bist nicht wütend wegen dem Widerstand. Du bist wütend wegen der anderen Sache von der Ian erzählt hat."

Kai blieb abrupt stehen und warf Lee einen finsternen Blick zu. "Er träumt schon wieder von Krieg und Eroberung. Wenn er seine Pläne, den Rest der Welt auch noch zu erobern, in die Tat umsetzt, entzündet er damit die Lunte zu einem Pulverfass, auf dem wir sitzen, Lee. Das Volk wird rebellieren. Sie wollen nicht wieder so leiden, was ja auch verständlich ist. Der dritte Weltkrieg war kein Zuckerschlecken."

"Das ist mir klar. Ich war dabei, erinnerst du dich?" Lee verschränkte die Arme vor der Brust und sah Kai an, und die Gelassenheit in seinem Blick schien auch Kai zu beruhigen. "Noch ist es nicht so weit. Ian ist in Sankt Petersburg und wird ein waches Auge auf Voltaire und Boris haben. Und wir geben Voltaire die Erfolge, die er sich wünscht. Wenn wir ihn mit Regierungsgeschäften und Machtdemonstrationen überhäufen, ist er vielleicht zu beschäftigt, um irgendwelchen Eroberungsträumen hinterher zuhängen. Außerdem herrscht Voltaire nicht allein über das Imperium. Außer Boris und uns beiden sind da noch sechs weitere Imperatoren: Ian, Spencer, Tala, Bryan, Robert und Enrico. Und bevor er irgendwelche Kriege anzettelt, sollte Voltaire das lieber mit uns allen besprechen. Ich denke, er und Boris werden dann schnell herausfinden, dass sie in der Minderheit sind."

"Vielleicht hast du Recht." seufzte Kai, "Vielleicht mache ich mir wirklich zu viele Sorgen wegen meinem Großvater." Doch seine eigenen Worte konnten Kai nicht beruhigen. Tief in seinem Inneren wusste er, dass sein Großvater mit seinen Plänen für die Weltherrschaft noch Probleme bereiten würde.

Michael stand mit dem Rücken gegen einen der Bäume gelehnt im Wald, der sich um Robert's Schloss herum erstreckte. Sein Lager hatte er einige Kilometer entfernt vom Schloss im dichten Gehölz aufgeschlagen, damit ihn niemand finden konnte. Im Moment wollte er allerdings sehr wohl, dass ihn jemand fand, jemand ganz bestimmtes. Er brauchte nicht lange zu warten. Hufschlag war zu hören und dann das leise Wiehern eines Pferdes. Eine braune Stute kam über einen Waldweg angetrabt, auf ihrem Rücken saß ein Michael nur allzu bekannter Rotschopf. Michael beobachtete die Szene noch ein paar Momente, um sich zu vergewissern, dass Johnny allein war, dann trat er hinter dem Baum hervor an die Seite des Weges.

"Hallo. Ich wusste gar nicht, dass du reiten kannst." begrüßte er Johnny.

"Du weißt viele Dinge nicht über mich, Michael." meinte Johnny. Er hielt sich nicht mit Nettigkeiten auf und kam gleich zur Sache. Er erzählte Michael von dem Telefonat, das Robert mit Tala geführt hatte, von seiner Entdeckung in Robert's Büro und auch von dem Forschungslabor in Frankreich. Als er endete, sah er Michael erwartungsvoll an.

Dieser lächelte teils erfreut und teils auch grimmig. "Das sind wertvolle Informationen, Johnny. Gut gemacht! Ich bin sicher, Oliver und seine Leute werden das Labor finden und zerstören können. Ich weiß auch schon, wer sie informieren wird. Ich selbst bleibe aber hier. Vielleicht komme ich ja an die Pläne der Waffe heran. Robert verwahrt die Pläne im Tresor, sagst du?"

"Ja. Aber da kommst du nicht so einfach ran. Du kennst ja die Kombination nicht."

"Ich habe ein Gerät, mit dem man elektrische Zahlenschlösser knacken kann. Weißt du, was für eine Art Tresor es ist?"

"Nein, ich hab das Teil noch nie gesehen. Robert lässt mich nicht in seine Nähe, aber ich weiß, wo es ist." Johnny griff in seine Jacke und reichte Michael ein Bündel Papiere. "Das sind Pläne vom Schloss, die ich gezeichnet habe. Ich hab auch alle Sicherheitssysteme eingezeichnet, so weit sie mir bekannt sind. Sei aber vorsichtig, wenn du irgendwas probierst! Ich kenne nicht alle Fallen, die Robert so in seinem Schloss versteckt hat."

Michael nahm die Pläne entgegen. "Besten Dank. Mit den Infos, die ich schon über das Schloss habe, bin ich bestimmt ganz gut versorgt."

"Macht dir das Telefonat, das Robert mit Tala Ivanov führte, gar keine Sorgen?" fragte Johnny.

"Das Imperium hat auch vor diesem Telefonat schon versucht, den Widerstand zu vernichten. Und Voltaire ist nicht für seine Geduld bekannt. Wir müssen vorsichtig sein in unserem Job, aber das mussten wir schon immer, und nicht erst seit heute." meinte Michael nur.

Das Geräusch eines Motors war zu hören. Offenbar kam ein Auto den Weg entlang.

"Ich muss weiter. Mach's gut." sagte Johnny und ließ sein Pferd wieder antraben. Michael war bereits zwischen den Bäumen verschwunden.

Noch am gleichen Tag besuchte Michael Max in der kleinen Stadt, die einige Kilometer entfernt von Robert's Schloss lag. Er stellte belustigt fest, dass in der Kleinstadt eifrig gebaut wurde. Das Personal, das im Schloss arbeitete, baute sich eigene Häuser, aber auch reiche Leute strebten plötzlich ein Haus hier in der Provinz an, um in der Nähe eines der Imperatoren zu leben und möglichst mit ihm Bekanntschaft zu schließen. Michael entlockte so etwas nur ein abfälliges Grinsen. Diese Leute wollten ihre eigene Macht und ihr Ansehen lediglich vergrößern, in dem sie Robert's Stiefel leckten, nichts weiter. Sollte Robert Morgen von seinem Thron gestoßen werden, würden sie ihn sofort vergessen und sich dem Nächsten zuwenden, der in ihren Augen Erfolg versprach. Robert konnte einem fast Leid tun. Echte Freunde hatte ein Mann in seiner Position nur sehr wenige. Aber vielleicht verdiente Robert auch nichts Besseres. Immerhin hatte er einst sein eigenes Land an Voltaire verraten.

Max hatte seinen Laptop geöffnet und tippte eifrig die Informationen ein, die Michael ihm gegeben hatte. Als er damit fertig war, schloss er seinen Laptop und sagte: "Okay, Michael. Ich werde mich gleich auf den Weg nach Frankreich machen, um mich mit Oliver in Verbindung zu setzen. Außerdem werde ich einen Bericht an meine Mutter senden. Sie wird sich sicherlich für die neue Waffe interessieren."

"Okay. Grüß Judy und die anderen von mir. Ich werde dann mal zurück in den Wald gehen." Michael schüttelte gespielt traurig den Kopf. "Ich fühle mich da draußen wie ein Einsiedler. Hoffentlich neigt Robert dazu, wilde Partys zu geben, damit ich wenigstens mal was Interessantes zum Beobachten habe."

"Ich fürchte, du wirst enttäuscht sein. Robert soll wohl eher ein ruhiger Typ sein. Nach dem, was ich so aus den Klatschspalten der Zeitschriften habe, sind wilde Partys eher Enrico Giancarlo's Stil. Aber ich denke, ein wenig Einsamkeit tut dir ganz gut." meinte Max grinsend.

"Und das von jemandem, der jetzt nach Paris fährt, in die Stadt der Liebe." Michael streckte die Hand aus und fuhr grinsend durch Max's blonde Haare. "Nimm dich in Acht vor den schönen Pariserinnen, Kleiner."

"Lass das doch, Michael." sagte Max leicht verlegen durch Michael's Anspielungen und versuchte, sein in Unordnung geratenes Haar wieder zu richten.

Bald darauf verabschiedeten sich die Beiden, und Max machte sich auf den Weg zu dem kleinen Hotel, in dem er ein Zimmer hatte. Wenn er sich beeilte, konnte er noch den Bus bekommen, der in etwa einer Stunde in die nächste größere Stadt fuhr. Von dort war es ein Kinderspiel, nach Paris zu kommen. Es stellte sich lediglich die Frage, ob er mit dem Zug oder dem Flugzeug reisen wollte. Hm, der Zug war vielleicht besser. Flughäfen wurden strenger bewacht als Bahnhöfe.

Max beschleunigte seine Schritte und bog in schnellem Lauf um eine Ecke. Im nächsten Moment prallte er gegen ein plötzliches Hindernis, taumelte zurück und setzte sich prompt auf seinen Hosenboden. "Autsch!"

"Entschuldigen Sie. Haben Sie sich wehgetan?" fragte eine tiefe Stimme, und Max wurde klar, dass er mit einem anderen Mann kollidiert war. "Nein, ich..." begann Max, doch dann fiel ihm etwas ein, und er zuckte zusammen. "Mein Laptop!" entfuhr es ihm. Schnell blickte er sich um und entdeckte seinen Laptop neben sich auf dem Boden. Eine rasche Inspektion des Gerätes ergab, dass es offenbar nicht beschädigt worden war. Max seufzte erleichtert.

Der Mann vor ihm hatte ihn schweigend beobachtet. Jetzt beugte er sich ein wenig zu ihm herunter und hielt ihm eine Hand hin. "Darf ich Ihnen aufhelfen?"

Max ergriff die Hand, wobei ihm auffiel, wie klein seine eigene in der Hand des Fremden wirkte. Der Griff des anderen war warm und fest. Er zog ihn ohne jede Anstrengung in die Höhe. Max sah vor sich eine muskulöse und breite Gestalt, die Kleidung von guter Qualität trug. Der Fremde war mindestens einen Kopf größer als

er. Max's Blick glitt weiter nach oben und traf auf zwei blaue Augen in einem markanten Gesicht, das von blonden Haaren umgeben war. Max war ein Agent der AllStars, und als solcher hatte er eine sehr gute Ausbildung hinter sich. Daher verriet lediglich ein leichtes Weiten seiner Pupillen und die Blässe seines Gesichts etwas von seinem Erschrecken. Er wusste, wer der Mann vor ihm war. Es war Spencer Sergej, einer der Imperatoren!

Max schlug sein Herz bis in den Hals! Doch er durfte sich auf keinen Fall etwas anmerken lassen. Er schluckte einmal, um seinen plötzlich trockenen Mund zu befeuchten, und sagte: "Danke für Ihre Hilfe. Es tut mir wirklich leid, dass ich in Sie hinein gerannt bin. Ich werde künftig besser aufpassen." Glücklicherweise zitterte seine Stimme nicht, sondern hatte einen höflichen neutralen Ton. Doch Max musste die Hände fest um den Griff seines Laptops schließen, damit der andere ihr zittern nicht sah.

Spencer lächelte freundlich. "Kein Problem." meinte er, und das stimmte auch. Spencer konnte so leicht nichts von den Füßen fegen, schon gar nicht jemand, der kleiner und auch viel leichter war als er. "Ich hoffe, Sie haben sich nicht verletzt."

"Mir ist nichts passiert." versicherte ihm der andere, "Bitte entschuldigen Sie mich jetzt, ich habe es ein wenig eilig."

Spencer nickte ihm freundlich zu und trat beiseite. Er blickte dem Mann noch eine Weile hinterher. Der Kleine hatte wunderschöne blaue Augen gehabt und blonde Haare, die im Licht seidig schimmerten. Schade, dass er nicht wusste, wer der Kleine war. Er war niedlich. Aber vielleicht sah er ihn ja noch mal, vielleicht wohnte er ja hier in der Stadt. Spencer schüttelte über sich selbst den Kopf. Es war unwahrscheinlich, dass er den anderen noch mal begegnete. Selbst wenn er hier wohnte, war Spencer nur auf der Durchreise, um zu Robert zu kommen. Ansonsten lebte er in Russland. Es war am Besten, er vergaß den Kleinen.

Spencer hatte lediglich einen kleinen Zwischenstopp in der Kleinstadt eingelegt, um sich die Beine zu vertreten, bevor er weiter zu Robert fuhr. Nur eine Stunde später stand er bereits in Robert's Büro in dessen Schloss. Sie setzten sich in die bequemen Sessel und tranken Tee, der ihnen gebracht worden war, während Spencer Robert ausführlich über die bisherigen Geschehnisse im Imperium und auch nochmals über Voltaire's Pläne unterrichtete. Besonders über Letzteres war Robert absolut nicht erfreut, obwohl er diese schlechten Nachrichten bereits von Tala gehört hatte.

Noch ein anderer in Robert's Schloss war nicht erfreut. Johnny blickte leicht verärgert den Gang hinunter zur Tür, die in Robert's Büro führte, wo er und Spencer Sergej sich jetzt unterhielten. Zwei Wachmänner standen vor der Tür mit dem Befehl, niemanden hereinzulassen. Auch Johnny war es nicht erlaubt worden, das Büro zu betreten. Johnny wandte sich ab und ging in Richtung der Bibliothek. Es hatte keinen Sinn, länger im Gang zu stehen, die Wachen würden nur misstrauisch werden. Er hatte keine Möglichkeit, das Gespräch zwischen Robert und Spencer zu belauschen.

Eine schwarze Limousine fuhr über die breiten Straßen von Yang, der Hauptstadt des asiatischen Teils des Imperiums, begleitet von einer Motorradeskorte. In ihrem Inneren saß Kai Hiwatari und blickte gelangweilt auf die vorbeiziehenden Häuser. Er war unterwegs zu einer Militärübung seiner Eliteeinheiten. Es war gut für die Moral der Soldaten, wenn ab und zu einer der Imperatoren sich bei ihnen blicken ließ und sie für ihr Können lobte, und Kai sah die Notwendigkeit, sich die Loyalität seiner Armeen zu sichern, durchaus ein, aber er hätte eigentlich auch so genug zu tun gehabt. Hm, wenn er es genauer bedachte - Schreibtischarbeit oder eine Militärübung? Dann doch lieber die Gesellschaft der Soldaten.

Das Klingeln seines Handys riss ihn aus seinen Gedanken. Kai griff danach und meldete sich: "Hier Hiwatari."

"Sir, hier ist Kommandant Ayami." ertönte die Stimme von einem seiner militärischen Befehlshaber, "Wir haben zwei Eindringlinge auf militärischem Speergebiet gestellt. Es gelang ihnen leider die Flucht, aber meine Leute verfolgen sie. Es handelt sich der Beschreibung nach vermutlich um die gesuchten Verbrecher Tyson Granger und Kevin Wu."

Kai vergaß seine Langeweile augenblicklich. Er hatte Befehl gegeben, dass er sofort informiert wurde, wenn die Widerstandskämpfer irgendwo gesichtet wurden, und jetzt hatte das Warten endlich ein Ende. "Wo sind ihre Leute jetzt?"

"Sie verfolgen die Flüchtigen gerade über den Platz des Handelns Richtung Kirschblütenallee."

"Gut. Ich werde mich ebenfalls dorthin begeben." antwortete Kai und legte auf.

"Stehen bleiben!" schrie eine männliche Stimme über den Platz, während sich uniformierte Männer ihren Weg durch die aufgeschreckte Menschenmenge bahnten. Die beiden Männer, denen dieser Befehl galt, dachten allerdings überhaupt nicht daran, ihm Folge zu leisten. Im Gegenteil, sie versuchten, noch schneller zu laufen.

Tyson verfluchte still ihr Pech. Es hätte nur eine Erkundungsmission sein sollen, nichts außergewöhnliches, wenn man mal davon absah, dass sie sich durch militärisches Sperrgebiet bewegt hatten, wo nur Soldaten Zutritt und Zivilisten nichts zu suchen hatten. Aber dann waren sie plötzlich von mehreren Soldaten überrascht worden. Oder vielleicht war es auch umgekehrt gewesen. Offenbar waren die Soldaten genauso überrascht worden wie Kevin und er es gewesen waren. Anscheinend waren sie genau zu der Zeit über das Gelände geschlichen, als dort eine Militärübung stattfinden sollte. Und die Soldaten, übrigens eine Eliteeinheit, hatten natürlich keine Zeit verschwendet, ihr Ernstfall-Training für den Ernstfall fallen zu lassen. Nun waren Kevin und er auf der Flucht und versuchten verzweifelt, die Soldaten in den Menschenmassen der Stadt abzuschütteln. Kevin und Tyson suchten extra die belebten Stadtviertel auf, wo Geschäfte und Gaststätten die Leute anlockten. Nur in diesem Durcheinander von Körpern konnten sie hoffen, die Soldaten abzuhängen. Doch die Leute zeigten sich nicht gerade kooperativ und rannten aufgeregt schreiend zur Seite, sobald sie erkannten, was vor sich ging. Niemand legte sich gern mit dem

Militär des Imperiums an.

Tyson huschte um ein älteres Paar herum und sprang über einen Obststand, der mitten auf dem Platz aufgebaut worden war. Er war ein schneller Läufer und hatte in kurzer Zeit das Ende des Platzes erreicht. Vor ihm erstreckte sich eine breite Straße, die Kirschblütenallee. Von dieser Allee führten viele kleinere Straßen weg, die wieder in ein Gewirr aus kleinen Gassen führten. Es würde kein Problem sein, den Soldaten zu entkommen, sobald sie in diesem Labyrinth aus kleinen Gassen waren. Tyson rannte auf die Allee, als ihm plötzlich einfiel, dass er Kevin nicht gesehen hatte. Obwohl er sich der Gefahr bewusst war, hielt er an und drehte sich um. Was er sah, ließ das flaue Gefühl der Angst in seinem Magen erheblich stärker werden.

Kevin war auch ein schneller Läufer, aber er war nicht so schnell wie Tyson, daher war der Abstand zwischen ihnen immer größer geworden. Tyson hatte das nicht bemerkt, da Kevin hinter ihm lief. Auf dem Platz zwischen all den Menschen hatte Kevin Tyson schließlich aus den Augen verloren. Das war nicht weiter tragisch, denn Kevin konnte seinen Weg allein finden und würde Tyson spätestens in ihrem Versteck wieder sehen. Das Problem war, dass Kevin kurzfristig die Übersicht in dem Gewimmel verloren hatte, und daher nicht genau wusste, in welche Richtung er eigentlich lief. Als Kevin schließlich seine Orientierung wieder gefunden hatte, hatte sich der Abstand zwischen ihm und Tyson bereits auf fast fünfzig Meter ausgeweitet, während die Soldaten gefährlich nahe gekommen waren.

Kevin verfolgte den gleichen Plan wie Tyson, auch er wollte die Soldaten in dem Gewirr von Gassen abschütteln, doch dazu musste er diese Gassen erst einmal erreichen. Er beschleunigte sein Tempo noch mehr und flog praktisch über den Platz und zwischen den Menschen hindurch, die Soldaten dicht auf seinen Fersen. Er konnte die Kirschblütenallee vor sich sehen. Er sah, wie Tyson vor ihm innehielt und sich umdrehte. Und dann geschah das, was nicht hätte passieren dürfen. Kevin stolperte! Es war nur eine kleine Unebenheit im Boden, doch es reichte aus, ihn zu Boden stürzen zu lassen. Noch während er fiel, sah er den entsetzten Gesichtsausdruck von Tyson. Kevin wusste, die Soldaten waren nur wenige Meter hinter ihm. Er musste sofort weiter rennen. Er stemmte die Hände auf den Boden und stieß sich ab, um aufzuspringen. Doch er schaffte es nicht mehr. Raue Hände griffen nach ihm, packten ihn an den Oberarmen und schleuderten ihn zurück auf den Boden.

Tyson sah entsetzt, wie Kevin stolperte und zu Boden fiel. Die Soldaten waren sofort über ihm, zu viele, als dass Kevin irgendeine Chance gehabt hätte. Ein paar Soldaten liefen weiter in Tyson's Richtung. Tyson wandte sich ab und lief weiter. Er hatte keine andere Wahl. Er konnte Kevin nicht helfen.

Tyson war erst ein paar Schritte gerannt, als er sah, wie vor ihm auf der Allee eine schwarze Limousine mit einer Motorradeskorte erschien. Die Limousine beschleunigte und hielt genau auf ihn zu! Tyson überlegte nicht lange, wer das sein könnte. Er holte das letzte bisschen Geschwindigkeit aus seinem Körper und bog nur wenige Meter, bevor die Motorradeskorte ihn erreichte, in eine schmale Seitenstraße ein. Von dort sprang er auf eine Feuerleiter, die an der Seite eines Gebäudes angebracht war, kletterte ein Stück hinauf und sprang weiter auf eine Mauer. Er hörte wütende Stimmen, und eine Autotür wurde zugeworfen. Tyson drehte sich um und warf einen Blick zurück. Die Motorradfahrer waren abgestiegen und rannten hinter ihm her in die

Gasse. Aber was Tyson's Blick auf sich zog, war die Gestalt, die am Eingang der Gasse vor ihrer Limousine stand und zu ihm hochsah. Augen, deren Blau sich vor Zorn verdunkelt hatte wie ein vom Sturm aufgepeitschtes Meer, trafen auf ihr kaltes rubinrotes Gegenstück, als sich die Blicke von Tyson und Kai trafen. Tyson wandte sich ab und sprang auf der anderen Seite der Mauer hinunter, um in den Gassen dahinter unterzutauchen.

Auch eine andere Person trat den Rückzug an, nicht so wütend wie Tyson, aber genauso geschockt. Gary war einkaufen gewesen, als er auf dem Platz des Handelns mitverfolgen musste, wie Kevin vom Militär gefangen und abgeführt wurde. Zutiefst besorgt um seinen Freund machte er sich daran, zu seinem Restaurant zurückzukehren. Er hoffte, dass wenigstens Tyson entkommen war.

Am selben Tag, jedoch weit entfernt in Deutschland, lief auch eine andere Mission nicht wie geplant. Michael hätte am liebsten laut losgeflucht, aber die Nerven zu verlieren war das Letzte, was er sich jetzt erlauben konnte. Immerhin hatte er selbst sich in diese Situation gebracht. Er war nach Mitternacht in Robert's Schloss eingedrungen, gekleidet wie einer der Diener, die dort arbeiteten. Falls ihn einer der Wachmänner in diesem Aufzug sah, würde er hoffentlich denken, dass er ein Diener war, der lediglich zu einer ungewöhnlichen Zeit noch seiner Pflicht nachkam. Was am Anfang mit den Informationen, die er über das Sicherheitssystem besaß, geradezu lächerlich einfach gewirkt hatte, hatte sich als brandgefährlich herausgestellt. Er war kaum im Schloss gewesen, als der Alarm ausgelöst wurde. Zudem war es ein stiller Alarm gewesen, der nur im Kontrollraum des Sicherheitssystems gehört werden konnte, und wenn er nicht gehört hätte, wie ein Soldat seinen Kameraden zugerufen hätte, dass ein Eindringling im Schloss war, hätte er es nicht einmal bemerkt.

Michael hatte die Pläne des Schlosses genauestens studiert. Er kannte den Grundriss aller Stockwerke auswendig, und er wusste, wohin er laufen musste, um noch entkommen zu können. So paradox es klingen mochte, seine besten Fluchtchancen bestanden darin, in die oberen Stockwerke zu fliehen, wo die Gästequartiere untergebracht waren, einschließlich der Schlafzimmer von Robert und Johnny. Die normalen Ausgänge aus dem Schloss waren längst vom Militär blockiert worden, und Suchtrupps durchkämmten bereits die unteren Stockwerke. Aber wenn er den Teesalon erreichte, konnte er von einem der dortigen Fenster auf das Dach eines Nebengebäudes hinunter springen und von dort auf den Boden klettern. Dann war es eine Sache von Glück und seiner eigenen Geschwindigkeit, ob er den Wald erreichte, bevor die Soldaten erkannten, wohin er geflohen war.

Michael hetzte durch den Gang, vorbei an unzähligen Türen. In diesem Stockwerk war noch alles ruhig. Etwa hundert Meter vor ihm war die Tür zum Teesalon. Michael ergriff die Türklinge und trat in den Raum. Für einen Moment erstarrte er zur Salzsäule, und ein eisiger Schreck ließ sein Herz fast stillstehen. Vor ihm standen die Imperatoren Robert Jürgens und Spencer Sergej, in Morgenmäntel gekleidet. Offenbar waren sie geweckt worden oder vielleicht waren sie noch gar nicht schlafen gegangen, obwohl es bereits nach Mitternacht war. Jedenfalls unterbrachen die Beiden nun ihr Gespräch und wandten ihre Aufmerksamkeit dem rothaarigen Mann in

der Kleidung eines Dieners zu, der in der Tür aufgetaucht war.

Michael war nicht umsonst einer der besten Agenten der AllStars. Obwohl der Schreck ihm in alle Glieder gefahren war, fasste er sich sofort, nahm Haltung an und sagte mit aufgeregter Stimme: "Sir, ein Eindringling wurde gefasst. Er befindet sich jetzt unter Bewachung im ersten Stock."

Robert setzte sich sofort in Bewegung, gefolgt von Spencer. Er war vom Chef seiner Sicherheit geweckt worden, als der Alarm ausgelöst worden war, und hatte sich mit Spencer, der ebenfalls geweckt wurde, in den Teesalon zurückgezogen, um die Situation zu diskutieren und das Ergebnis der Durchsuchung des Schlosses abzuwarten. In ihren Zimmern konnten sie nicht bleiben. Falls es sich bei dem Eindringling um einen gedungenen Mörder handeln sollte, würde er dort zuerst nach ihnen suchen. Nun waren beide froh zu hören, dass der Eindringling gefangen worden war, und beide wollten ihn so bald wie möglich verhören.

Michael trat scheinbar respektvoll zur Seite, um die beiden Imperatoren vorbei zu lassen. Sie waren kaum vorbei, da trat er schnell und leise an das Fenster, welches von Anfang an sein Ziel gewesen war, und öffnete es. Direkt unter ihm, etwa ein Stockwerk Höhenunterschied, lag das Dach des anderen Gebäudes, von dem er sicher auf den Boden klettern konnte. Die Höhe zu überwinden, war für den trainierten Agenten kein Problem. Michael wusste jedoch, dass er sich beeilen musste. Seine Täuschung und sein jetziges Handeln würden nicht lange unbemerkt bleiben. Und er hatte Recht damit.

Robert hatte gerade die Tür erreicht und war dabei, gefolgt von Spencer hindurch zu treten, als er einen Luftzug im Nacken spürte. Gleichzeitig kam ihm plötzlich etwas an dem Diener, der im Teesalon war, merkwürdig vor. Das ein Diener nachts arbeitete, war nicht so ungewöhnlich. Mindestens ein Diener stand auch nachts bereit, nur falls er nach ihm verlangen sollte. Aber Robert war sich sicher, dass keiner seiner Diener solch einen roten Haarschopf hatte. Mit Robert's kleiner Schwäche für rote Haare wäre er ihm sonst doch längst aufgefallen. Wieso informierte ihn eigentlich ein Diener über den Eindringling? Das war Sache des Wachpersonals!

Robert drehte sich um, und Spencer folgte seinem Beispiel. Beide erstarrten, während sie das Bild in sich aufnahmen, das sich ihnen zeigte. Der rothaarige Diener saß auf dem Fenstersims des geöffneten Fensters, die Beine hingen bereits auf der anderen Seite in der Luft. Ein freches Grinsen lag auf dem Gesicht des vermeintlichen Dieners. Er salutierte spöttisch und sagte: "Sir, Sie können Ihren Leuten jetzt befehlen, die Suche einzustellen." Und damit sprang er zum Fenster hinaus.

Robert und Spencer waren mit wenigen Sätzen am Fenster und blickten hinab in die nächtliche Dunkelheit.

"Neigen alle deine Diener zum Selbstmord?" fragte Spencer, während er hinab spähte.

"Ich habe den dringenden Verdacht, dass das keiner meiner Angestellten ist. Und ich glaube nicht, dass wir so viel Glück haben, dass sich der Eindringling bei diesem Sprung das Genick gebrochen hat. Direkt unter uns ist das Dach eines

Nebengebäudes. Er wird von dort auf den Boden klettern." erwiderte Robert. Er wandte sich vom Fenster ab. "Ich informiere besser meine Leute über diese kleine Wendung der Ereignisse."

Am nächsten Morgen geleitete Robert Spencer zu seiner Limousine. Der Eindringling von letzter Nacht war nicht gefunden worden. Doch sowohl Robert als auch Spencer waren sich ziemlich sicher, dass es der Eindringling auf die Pläne für die neue Waffe abgesehen hatte, die in Robert's Tresor lagerten.

"Ich frage mich allerdings, wie er davon erfahren konnte." bemerkte Robert, während sie über den Hof gingen.

"Die Geheimdienste der Länder des Kontinental-Bündnisses sind sehr fähig. Sie haben schon während des Krieges ein wachsames Auge auf unsere Waffen gehabt und diese bald nachgebaut. Nur auf diese Art konnten sie die anfängliche Überlegenheit unserer Armeen gegen Ende des Krieges ausgleichen. Sonst wären wir inzwischen wohl tatsächlich die Herrscher der Welt." erwiderte Spencer.

"Das ist zwar richtig, aber es bleibt trotzdem die Frage, woher dieser Rotschopf wusste, dass er in meinem Schloss danach suchen musste."

"Wenn er überhaupt nach den Plänen gesucht hat." wandte Spencer ein, "Es gibt keinen Beweis dafür, dass er von den Plänen wusste."

"Trotzdem will ich kein Risiko eingehen." Robert blieb stehen und sah Spencer ernst an. "Du fährst nach Frankreich und triffst dich dort mit Enrico. Ich werde ihn anrufen und ihm sagen, dass er dich in Paris treffen soll. Mach ihm den Ernst der Lage ausreichend klar. Ich will nicht, dass die Waffenentwicklung dort gestört wird. Und außerdem brauchen wir Erfolge im Kampf gegen den Widerstand, um Voltaire zu beruhigen. Paris ist immer noch eine der Hochburgen des Widerstandes."

Spencer nickte und verabschiedete sich. Sein Aufenthalt in Deutschland fiel wesentlich kürzer aus als erwartet, doch er wäre ohnehin noch zu einem Treffen mit Enrico gereist. Während er in seine Limousine stieg, um sich zum nächsten Flughafen bringen zu lassen und nach Paris zu fliegen, ging Robert zurück in sein Schloss, um Enrico anzurufen und ihn aufzufordern, sich von Rom nach Paris zu begeben.

Fortsetzung folgt...

kleine Anmerkung von Cat in the web:

So, der Titel dieses Kapitels bezog sich auf die Begegnungen zwischen Max/Spencer, Tyson/Kai und Michael/Robert/Spencer. Nur für den Fall, dass jemand über den Zusammenhang zwischen Titel und Kapitelinhalt rätseln sollte.

Hintergrundinfo zu:

Tyson Granger

Alter: 28 Jahre

Status: Widerstandskämpfer

Tyson Granger hat seine ganze Familie im Krieg verloren. Auch er kämpfte im dritten Weltkrieg, obwohl er damals noch sehr jung war. Als der Krieg vorbei war, schloss er sich dem Widerstand an. Tyson ist der Ansicht, dass man das Herz des Gegners treffen muss, um ihn zu vernichten. Da Japan nur noch ein kleiner Teil des asiatischen Teils des Imperiums ist, ging er nach China, wo eine neue Hauptstadt namens Yang gegründet wurde. Yang ist für ihn (und auch für die meisten anderen) das Herz des asiatischen Teils des Imperiums. Der dort angerichtete Schaden trifft das Imperium härter als irgendwo sonst, gleichzeitig ist es aber wesentlich gefährlicher, dort zuzuschlagen, da die Bewachung sehr viel besser ist.

Tyson kämpft für Freiheit und Selbstbestimmung, und er glaubt fest an seine Überzeugungen. Für ihn ist das Imperium eine den einst freien Ländern aufgezwungene Diktatur, die er nicht akzeptieren kann.

Tyson wurde von seiner Familie im Kendo und in Selbstverteidigung trainiert. Als Kind war er eher faul und ein ganz schöner Vielfraß, außerdem ging er keiner Herausforderung aus dem Weg und glaubte fest daran, dass er siegen kann. Seit damals hat er sich verändert, wie die meisten Menschen, die den dritten Weltkrieg miterlebten. Aber er liebt es immer noch zu essen, und er nimmt immer noch jede Herausforderung an in dem festen Glauben, dass er etwas in der Welt ändern kann.

Kevin Wu

Alter: 27 Jahre

Status: Widerstandskämpfer

Kevin Wu ist ein Mitglied des White Tiger-Clans. Er war als Kind ziemlich klein und hat sehr unter den Scherzen der anderen Kinder über seine Größe gelitten. Inzwischen ist er aber ganz schön gewachsen. Als Kind hat er immer mit Mariah, Gary, Lee und Ray gespielt. Der dritte Weltkrieg riss sie jedoch auseinander, und Lee's Entscheidung, sich mit Kai zusammen zu tun und sich somit Voltaire anzuschließen, spaltete den Clan endgültig. Die Meisten folgten Lee, aber einige, unter ihnen auch Kevin, schlossen sich dem Widerstand an.

Kevin trauert dem Kommunismus in China gewiss nicht hinterher. Der White Tiger-Clan wurde von der kommunistischen Regierung nie anerkannt, sondern man forderte von ihnen, sich dem Kommunismus zu unterwerfen und ihre traditionelle Lebensweise aufzugeben. Da der Clan aber sehr abgelegen lebte, ließ man sie glücklicherweise meistens in Ruhe.

Aber Kevin ist nicht damit einverstanden, dass ein Regime, das er für schlecht hielt, nun durch ein anderes abgelöst wird, das in seinen Augen auch nicht besser ist. Daher ist er im Widerstand. Wie alle Mitglieder des White Tiger-Clans hat er schon als Kind eine Ausbildung im Nahkampf erhalten, die ihm nun zugute kommt.